Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen, sowie des Gemeinderates Gröba.

Postscheckkonto: Dresden 1530
Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 34. Freitag, 9. Februar 1923, abends 76. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, monatlich 1900.— Mark einschl. Bringerlohn. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 39 mm breite, 8 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 110.— Mark; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr: 20.— Mark. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Nichttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa.
Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Mehl- und Brotpreise und Getreide- und Mehlbestandsaufnahme betr.

Für den Verkauf von Mehl und Brot sind infolge der Erhöhung der Arbeitslöhne und der sonstigen Betriebsunkosten in den Mühlen und Bäckereien für den Bezirk des Kommunalverbandes Großenhain einschl. der revidierten Städte Großenhain und Riesa folgende Höchstpreise neu festgesetzt worden:

A. für Mehl:

a) **im Großhandel**
für Weizenmehl 29 130 M. } für 1 dz brutto im Leihsack frei Haus,
für Roggenmehl 27 240 M. }

b) **im Kleinhandel**
für Weizenmehl 320 M. für 1 kg
für Roggenmehl 300 M. für 1 kg.

B. für Brot:
für Roggenbrot 300 M. für 1 kg — 570 M. für 1900 gr
für Weizenbrot 400 M. für 1 kg — 170 M. für 420 gr.

Diese Preise treten vom 12. Februar 1923 ab in Wirksamkeit. Sie dürfen, worauf besonders ausdrücklich hingewiesen wird, nur von diesem Tage ab gefordert werden. Ein früheres Abfordern dieser Preise zieht strafrechtliche Verfolgung nach sich.

Erneut wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine **Verwendung von Streckungsmitteln** bei der Herstellung von **Roggen- und Weizenbrot, das der Verbrauchsregelung unterliegt, ausdrücklich untersagt ist** — zu vergleichen Punkt 19 der Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 9. August 1922 —. **Die Betriebsmitglieder der Preisprüfungsstelle sind verpflichtet, ihre Kontrollen auch auf dieses Gebiet auszudehnen.** Etwa festgestellte Uebertretungen dieser Vorschrift werden, abgesehen von ev. Schließung des Betriebs, **unnachsichtlich an die Staatsanwaltschaft zur Strafverfolgung abgegeben werden.**

Zwecks **Nachbelastung** des Unterschiedes zwischen dem alten und neuen Preise für die am **11. Februar 1923 nach Geschäftsschluß** vorhandenen Bestände erhalten alle **Mühlen, Bäckereien einschl. der Mühlenbäckereien und Mehlkleinhandlungen** Aufforderung, über die am **11. Februar 1923 nach Geschäftsschluß** vorhandenen Bestände an

1. Roggen,
2. Weizen,
3. Gerste,
4. Roggenmehl 85%ig,
5. Weizenmehl 85%ig,
6. Gerstenmehl 75%ig,
7. Roggenbrot,
8. Weizenbrot

spätestens **bis zum 15. Februar** unter Benutzung der in ihrem Besitze befindlichen Vordrucke Anzeige an die Wirtschaftsstelle des Kommunalverbandes zu erstatten. Die Bestände sind **aufs genaueste anzugeben. Lediglich schätzungsweise Angabe ist unzulässig.**

Zwecks Nachprüfung der Richtigkeit der angegebenen Bestände sind weiter alle **bis zum 11. Februar 1923 nach Geschäftsschluß belieferten Brotmarken** (Reihe 1 und Reihe 2) der laufenden Brotscheinreihe **sorgfältig zu zählen,** in vorgeschriebener Weise **zu bündeln und zu schnüren** und hierauf **sofort** und **spätestens bis zum 15. Februar 1923** an die Wirtschaftsstelle des Kommunalverbandes einzusenden. Auf im voraus belieferte Marken der Reihe 3 und 4 wird Mehl nicht zugewiesen. (Siehe Bekanntmachung vom 1. Februar 1923.)

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Bekanntmachung werden auf Grund von Abschnitt 9 der Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 9. August 1922 bestraft.

Großenhain, am 8. Februar 1923. 1529 I. **Der Kommunalverband.**

Verkehr mit Lastkraftwagen betr.

Auf Anordnung der Kreishauptmannschaft Dresden wird bestimmt, daß auf den für Autoverkehr nicht gesperrten öffentlichen Straßen und Plätzen der Stadt Riesa Lastkraftfahrzeuge, deren Gesamtgewicht (Eigengewicht zuzüglich der in der Zulassungsbescheinigung erlaubten Belastung) 5,5 to übersteigt, nur eine Höchstgeschwindigkeit bis zu 10 Kilometer pro Stunde erreichen dürfen; Lastkraftfahrzeuge von geringerem Gesamtgewicht dürfen mit einer Höchstgeschwindigkeit bis zu 15 Kilometer pro Stunde die erlaubten Straßen befahren.

In diesem Zusammenhang wird nochmals in Erinnerung gebracht, daß jeder Durchgangsverkehr für Lastkraftwagen auf der Bahnhofstraße, Rosenplatz, Wettinerstraße und Hauptstraße zwischen der Moltkestraße und Schützenstraße gänzlich verboten ist, weil diese Straßenzüge für die Aufnahme dieses Verkehrs nicht geeignet sind.

Nach Maßgabe der vorstehenden Bestimmungen werden die Bekanntmachung vom 31. Dezember 1919 — Riesaer Tageblatt Nr. 169 vom 22. 7. 1922 — und einschlägigen früheren Bekanntmachungen hiermit abgeändert.

Der Rat der Stadt Riesa, am 22. November 1922.

Oeffentlicher Kindergarten Riesa. Für Ostern 1923 können vier- und fünfjährige Kinder **Montag, den 12. Februar 2—4 Uhr,** im Kindergarten angemeldet werden. A. Wünschittel.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 9. Februar 1923.

—* **Die neuen Tariferhöhungen der Eisenbahn.** Bei der Reichsbahn werden erhöht zum 15. Februar 1923 die Gütertarife um 100 Prozent, zum 20. Februar 1923 die Tiertarife um 60 Prozent, zum 1. März 1923 die Personentarife um 100 Prozent. Die Personentarife werden damit vom 1. März ab das 800fache der Friedenssätze (in der 4. Klasse) betragen. Im Güterverkehr bleibt die Tarifsteigerung hinter der Preissteigerung, die seit dem 1. Januar, dem Bestehen der jetzigen Sätze, eingetreten ist, weit zurück.

—* **Der Ernährungsausschuß für die Amtshauptmannschaft Großenhain** befaßte sich in seiner am Mittwoch nachmittag unter Vorsitz des Herrn Amtshauptmann Kühn im Verhandlungssaale der Amtshauptmannschaft abgehaltenen Sitzung mit Festsetzung der ab Montag, den 12. Februar, geltenden **neuen Mehl- und Brotpreise.** Zur Erleichterung der Verhandlungen im Ernährungsausschuß hatte auch diesmal, wie das „Grh. Tagbl." berichtet, eine kleinere Kommission über die einzelnen Positionen der Mehl- und Brotpreis-, sowie der Backlohnberechnung Vorberatungen gepflogen. Hervorgehoben sei, daß die erforderlich werdende Brotpreis-Erhöhung nicht etwa verursacht wird durch Erhöhung des Mehlpreises, sondern nur infolge der gesteigerten allgemeinen Spesen. Aus der Backlohnberechnung seien da nur einige der diesmal zugrunde gelegten Zahlen herausgegriffen: für 50 Kilogramm Kohlen einschließlich Trägerlohn, 5 Prozent Wiege- und Staubverlust 3500 Mark (gegen 1000 bezw. 2000 Mark bei den letzten Brotpreisberechnungen), Licht und Kraft 500 Mark (gegen 70 bezw. 300 Mark), Arbeitslohn 8300 Mark (gegen 1200 bezw. 1686 Mark), Versicherungen 210 Mark (gegen 60 bezw. 100 Mark), Verkaufsspesen, Porti, Verpackung, Transportkosten 900 Mark (gegen 90 bezw. 250 Mark). Der Gesamt-Backlohn für 100 Kilogramm Mehl stellt sich einschließlich eines Bruttogewinnes von 1 Prozent vom Umsatz auf 11 860 Mark. Der Mahllohn ist von 21 480 Mark auf 26 197 Mark gestiegen. Für die Berechnung des Brotpreises sind nicht die Löhne zugrunde gelegt, die jetzt als Forderungen vorliegen, sodaß über sie erst in der Geltungsperiode der neuen Brotpreise verhandelt wird, sondern die wirklich gezahlten Löhne. Sowohl von der Ortsgruppe Riesa des Bundes der Bäcker- und Konditorgehilfen, als auch vom Zentralverband deutscher Bäcker- und Konditorgehilfen sind neue Lohnforderungen gestellt. Der Vertreter des Zentralverbandes wies darauf hin, daß die in Dresden gestellten Lohnforderungen sich auf 55 000 bis 60 000 Mark pro Woche belaufen. Er empfahl, daß für jene Bäckermeister im Bezirke, die Gehilfen haben und nachweisen, daß sie tarifmäßige Gehilfenlöhne zahlen, ein Weg gefunden werde, um ihnen vor der nächsten Brotpreiserhöhung einen Ausgleich für ihre geldliche Mehraufwendung zu bieten. Im Kamenzer Bezirke ist ein derartiges Ausgleichsverfahren bereits eingeführt. Bemerkt wurde hierzu, daß für den Ausgleich natürlich das Quantum des verbackenen Kommunalverbands-Mehles zugrunde gelegt werden müsse und der Ausgleich in einer Weise zu erfolgen habe, daß nicht Verdienst denen zufließt, die gar keinen Gehilfen beschäftigen. Die Brotpreis-Differenzen zwischen den Amtshauptmannschaften Großenhain, Meißen und Kamenz sind im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß die Geltungsperioden der Brotkarten verschieden sind. So kommt es, daß in einem Bezirke bereits die neuen Löhne Berücksichtigung gefunden haben, während für die Preisberechnung in anderen Bezirken noch die alten Löhne zugrunde gelegt sind. Wenn die Preissteigerungen so sprunghaft fortgehen, auch bei den Kohlen und in der Beleuchtung, dann wird sich dies natürlich auch bei den Arbeitslöhnen auswirken und in der Folge eine weitere Brotpreis-Erhöhung unumgänglich machen.

Auf Grund eingehender Beratung erfolgte die Preisfestsetzung in folgender Weise: **Roggenbrot:** 300 Mark pro Kilogramm, **570 Mark** für ein Brot von 1900 Gramm; **Weißbrot:** 400 Mark für das Kilogramm, 170 Mark für 420 Gramm; **Mehlpreise im Kleinhandel:** Weizenmehl 320 Mark für 1 Kilogramm, Roggenmehl 300 Mark für 1 Kilogramm.

Im Anschluß an diese Preisberatung kam Herr Amtshauptmann Kühn auf eine andere Frage zu sprechen: auf seine Absicht, der **Verschleppung der Molkereiprodukte aus dem Großenhainer Bezirk** mit aller Entschiedenheit entgegenzuarbeiten. Diese Molkereiprodukte fänden ihren Weg zumeist nach der Großstadt, der Bezirk selbst sei davon völlig entblößt. Vor allem treffe dies zu für Butter und Quark. Die Not werde immer größer, die Volksgenossen immer unruhiger und diese Unruhe sei berechtigt. Als die Milchpreisregelung erfolgte, habe der größte Teil der Großenhainer Landwirte nach wie vor weitergeliefert, wenigstens sei ihm von einer wesentlichen Lieferungsstockung nichts bekannt geworden. Die Molkereiprodukte, das müsse zugegeben werden, seien für den Landwirt kein Objekt zum Verdienen, es möge daran sogar zugesetzt worden sein. Um aber die Verhältnisse richtig zu werten, müsse die Gesamtproduktion der Landwirtschaft zugrunde gelegt werden. Auch in der Vor-Kriegszeit haben die Molkereiprodukte dem Landwirt nicht großen Verdienst gebracht. Nach seinen Feststellungen in der Dresdner Markthalle befänden sich dort viele Molkereiprodukte, die aus dem Großenhainer Bezirk stammen, selbstverständlich ohne Preisauszeichnung aufgestellt. Auf Grund der angestellten Erörterung sei er zu der Auffassung gekommen, daß nicht die Landwirte die Schuld tragen an der Not hinsichtlich der Molkereiprodukte, sondern die Händler. Diese sind es, die die Ware zu Höchstpreisen aufkaufen, um sie dann in der Großstadt, in den großen Hotels, zu Wucherpreisen abzusetzen. Um diesem entgegenzutreten, beabsichtige er, **künftig die Amtshauptmannschaft als Käufer** auftreten zu lassen, dergestalt, daß bei jedem **Händler** die aufgekauften landwirtschaftlichen Produkte beschlagnahmt, gegen Ausstellung eines Empfangsscheines abgenommen werden und ihm dafür an bestimmter Stelle der dafür festgesetzte Höchstpreis gezahlt wird. Auf diese Weise bleiben die Produkte den Bezirkseinwohnern gesichert. Hat aber der Händler beim Einkauf den Höchstpreis überschritten, dann hat er selbst den Schaden. Rührt er sich und nennt die **Landwirte,** die zu **Ueberpreisen** verkauft haben, dann wird die Möglichkeit gegeben, auch diesen beizukommen. Erst kürzlich wurden einem Händler 25 Stück Butter beschlagnahmt, dieser hat sich bis heute nicht gerührt! Unser Volk befindet sich hinsichtlich der Ernährung in höchster Not, da seien auch außerordentliche Mittel gerechtfertigt, um der Aushungerung der Bezirksinsassen entgegenzuwirken.

In der **Aussprache** betonte ein Mitglied des Ernährungsausschusses, daß im Verhältnis zu allen anderen Preisen die für Molkereiprodukte nicht entsprechend seien und führte Klage darüber, daß die Nachzahlungen auf das Umlagegetreide bis heute noch nicht erfolgt sind, wodurch den Landwirten infolge der inzwischen eingetretenen rapiden Geldentwertung großer Schaden erwächst. Herr Amtshauptmann **Kühn** gab zu, daß durch die späte Auszahlung für den Landwirt Geldschaden entsteht und wird der Sache nachgehen. Er hob hervor, daß das Umlagesoll für den Bezirk Großenhain herabgesetzt worden ist und wandte sich mit energischen Worten gegen jene Verbrecher, die das Volk bei seinen Nahrungsmitteln bewuchern, hierbei besonders betonend, daß die Führung der Landwirte eine sehr ungeschickte sei. Von jener sei auch bei der Milchpreisregelung der Ruf an die Landwirte ergangen, zur Lieferungseinstellung. Ein Ausschußmitglied bemerkte, die vom Herrn Amtshauptmann geplante Maßnahme sei im Interesse der Verbraucher nur zu begrüßen. Anzunehmen sei, daß die Preise für den Erzeuger tatsächlich zu niedrig sind und daß es der Händler sei, der den Wucher treibe. Auch ein weiteres Ausschußmitglied betonte, daß dem Händlerunwesen wohl am ehesten durch Erhöhung der Erzeugerpreise begegnet werden könne, denn es sei ein natürliches Bestreben, daß der Landwirt so viel als möglich aus seiner Wirtschaft herausholen wolle. Die Durchführung der Maßnahmen gegen die Händler werde eine sehr schwere sein. Herr Amtshauptmann **Kühn** erklärt, daß er die volle Verantwortung ganz persönlich auf sich nehme. Er sei aber fest entschlossen, diese fürchterliche Seuche des Wuchers einigermaßen zu unterbinden. Es sei nicht möglich, der Landwirtschaft die Preise zuzubilligen, die sie nach ihrer Ansicht für nötig hält. Wir sind ein armes Volk geworden, und da muß auch der Landwirt Opfer bringen. Seine Ernährung sei gesichert, nicht aber die der Volksgenossen in der Stadt. Wenn aber das Volk zusammenbreche, dann höre auch die Landwirtschaft auf.

—* **„Sächsische Landesbühne". — „Der Wettlauf mit dem Schatten"** von Wilhelm von Scholz. Zu einem außerordentlich eindrucksvollen und nachhaltigen Abend gestaltete sich die erste Aufführung der diesmaligen Spielfolge. Die stoffl ch etwas schwere, aber keineswegs problematische — denn dazu fehlt es an jeder psychologischen Grundlage —, sondern mehr visionäre Dichtung, die künstlerisches Schaffen illustriert, fesselte die Zuhörerschaft stark. Nicht allein um ihrer selbst, sondern um einer Darstellung willen, die von Franziska Reno-Hilpert, Kurt Franz Braun und Max Jähnig zu einer Höhe getragen wurde, die eine Vorbedingung für die Wirkung von Stücken dieser Art sein muß. Die Zuhörerschaft folgte den Bühnenvorgängen mit geradezu musterhafter Ruhe. J. S.

—* **Sächsische Landesbühne.** Morgen Sonnabend, den 10. Februar, abends 8 Uhr gelangt das 5aktige Schauspiel „Fuhrmann Henschel" von Gerhart Hauptmann zur Aufführung. Die Titelrolle spielt Maximus Reno, die Rolle der Hanne liegt in den Händen von Franziska Reno-Hilpert. In den übrigen Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Elli Naerger, Annie von Gundlach, Elisabeth Scholz, Mila Weisinger, sowie die Herren: Hermann Schröder, Otto Ottbert, A. Smolik-Prag, Werner Schoch, Max Jähnig, Carl Winter, Kurt Franz Braun und Reinhold Kappes. Der Theaterzettel enthält eine Erläuterung von Dr. Ludwig Stettenheim. Am Sonntag, den 11. Februar, nachm. ½3 Uhr gelangt als 2. Vorstellung der Mietreihe B „Mammon" Volksstück in 4 Akten von Hellmuth Unger zur Aufführung. Das Werk ist zur Zeit Repertoirstück größerer Bühnen Deutschlands und überall, wie auch bei den Aufführungen der „Sächsischen Landesbühne" mit großem Lacherfolg aufgenommen worden.

—* **Zum Kulturtag.** Die Kulturtagung des Bundes entschiedener Schulreformer in Riesa wird am Sonnabend eingeleitet werden mit einem Lichtbildervortrag von Studienrat Hilker-Berlin über „Schule und Kunst", der nicht nur Lehrer und Erzieher, sondern, wie uns geschrieben wird, auch die Eltern, die Arbeiterschaft und die reifere Jugend in Schule und Beruf interessieren dürfte. An einer Reihe von anschaulichen Beispielen wird der Vortragende zeigen, wie die Kunst in schöpferischen Epochen immer in engstem Zusammenhang mit den praktischen Bedürfnissen und den geistigen Problemen der Zeit stand und wie in unserem modernen Industriezeitalter ganz neue Möglichkeiten künstlerischer Gestaltung aus Technik, Maschine und industrieller Produktion sich ergeben. Sinnvoll getane Arbeit ist die Grundlage künstlerischer Kultur. Das bedeutet für die Erziehung, daß sie die schöpferischen Kräfte im jungen Menschen durch lebendige, zweck- und sinnvolle Arbeit entwickeln muß. Produktive Erziehung ist die beste Kunsterziehung. Der Vortrag findet 8 Uhr abends in der Turnhalle statt. — Für Sonntag haben, wie uns weiter mitgeteilt wird, alle in der Nummer vom 1. Februar genannten Redner ihr Erscheinen endgültig ver-

sprochen. Die Zahl der Anmeldung auswärtiger Besucher der Tagung ist noch dauernd im Wachsen. Neben der Sächsischen Regierung läßt sich auch die Thüringische Regierung vertreten, auch eine Anzahl Bundesfreunde aus Böhmen haben sich angemeldet. Der die Tagung vorbereitende Ausschuß mußte deshalb die bereits angedeutete Einschränkung des Kartenverkaufs verwirklichen. Es sind für Sonntag nur noch eine beschränkte Anzahl Karten im Konsumvereln und in der Buchhandlung Hoffmann zu haben. Soweit möglich, sollen an der Tageskasse am Sonntag weitere Karten verkauft werden. Für den Lichtbildervortrag am Sonnabend abend ist jedoch die Zahl der noch zur Verfügung stehenden Eintrittskarten etwas größer.

—* **Die Teuerung in Sachsen im Januar.** Die vom Statistischen Landesamt allmonatlich festgestellten Teuerungszahlen zeigen auch im Januar eine ganz erhebliche Steigerung. Die Durchschnittsteuerungszahlen der am statistischen „Eildienste" beteiligten sächsischen Gemeinden (Leipzig, Dresden, Chemnitz, Bautzen, Annaberg, Auerbach, Sebnitz, Grimma) sind für Dezember und Januar die folgenden:

	Dezember	Januar
Ernährung	47 483 M.	82 576 M.
Heizung, Beleuchtung	7 158 „	10 554 „
Wohnung	257 „	888 „
zusammen	54 898 M.	94 018 M.

Darnach hat eine Erhöhung der Teuerungszahlen von 54 898 auf 94 018 oder um 71,3% stattgefunden. Wird die Vorkriegsteuerungszahl, die 1913/14 im Durchschnitt 90,8 betrug, gleich 100 gesetzt, so ergibt sich auf dieser Grundlage als Indexzahl der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung) 103 544 im Januar (gegen 60 460 im Dezember). Das bedeutet eine Steigerung bis Januar auf das 1035 fache (bis Dezember auf das 605 fache). Die Preise für Bekleidung sind seit der Vorkriegszeit noch höher gestiegen, nämlich bis Dezember auf das 1065 fache, bis Januar auf das 1632 fache. Die Kosten für alle von der Teuerungsstatistik erfaßten Lebensbedürfnisse (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, und Bekleidung) haben sich bis Dezember auf das 670 fache, bis Januar auf das 1120 fache erhöht. Diese Zahlen sind auf Grund zweimaliger Ermittelung der Preise (am 10. und 24. Januar) festgestellt und geben den Durchschnitt beider Erhebungen an. Am 24. Januar betrug die Indexzahl ohne Bekleidung 130 537, mit Bekleidung 138 817. Für einen längeren Zeitraum (August 1921 bis Dezember 1922) sind die sächsischen Teuerungs- und Indexzahlen in der vor kurzem erschienenen Zeitschrift des Statistischen Landesamtes (Jahrgang 1922, Seite 103), veröffentlicht worden.

—* **Sachsens Bautätigkeit im Dezember 1922.** Im Dezember wurden in Sachsen nach einer Mitteilung des Statistischen Landesamtes 60 Baugenehmigungen für Neubauten mit Wohnungen erteilt, und zwar in den Kreishauptmannschaften Bautzen 5, Chemnitz 15, Dresden 19, Leipzig 11 und Zwickau 10. Diese 60 Neubauten, von denen 54 auf neuer Baustelle errichtet werden, sollen insgesamt 162 Wohnungen enthalten. Außerdem wurden 98 Baugenehmigungen für Um-, An- oder Aufbauten mit insgesamt 137 Wohnungen erteilt. Ausgeführt und baupolizeilich abgenommen wurden 99 Neubauten mit 306 Wohnungen. Hierunter befinden sich 36 Wohnhäuser mit nur einer Wohnung, also Einfamilienhäuser; 35 mit nur einem, 44 mit zwei Wohngeschossen, sowie 56 Neubauten gemeinnütziger Art. An Gebäudeabgängen waren im Dezember 3 Wohnhäuser mit 4 Wohnungen zu verzeichnen, sodaß der Berichtsmonat insgesamt einen Zuwachs von 452 Wohnungen erbrachte. Damit ergibt sich weiterhin für das Jahr 1922 eine Zunahme und Vermehrung des Wohnungsbestandes um 5428 Wohnungen.

—* **Ministerpräsident Buck zur Lage.** Wie dem „Dresdn. Anz." aus Bautzen gemeldet wird, hielt Ministerpräsident Buck am Dienstag in dieser seiner Vaterstadt in einer von den freien Gewerkschaften und der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei einberufenen politischen Versammlung eine Rede über die gegenwärtige Lage in Sachsen und sagte u. a.: In der Zeit großer politischer Geschehnisse leiste sich Sachsen den Luxus eines parlamentarischen Possenspieles mit dem Mißtrauensantrage der Kommunisten gegen einen Minister, der seine Pflicht getan habe wie jeder andere. Der Redner verteidigte sodann die Politik der sächsischen Regierung. Eine Nebenregierung könne nicht geduldet werden, denn sie würde vor lauter Räten zur allgemeinen Ratlosigkeit führen. Der Ruf nach einer Arbeiterregierung sei nicht ernst zu nehmen, da sich die Kommunisten selbst nicht einig darüber wären und sie als eine Mischung von Mensch und Affe bezeichnen, indem sie fürchten, daß ihre Minister verbürgerlichen. Zu Experimenten sei die Zeit zu ernst. Der Ministerpräsident legte dann die Arbeit der Regierung dar, namentlich auf dem Gebiete der Wirtschaft, und sagte schließlich, im Reichsrate sei Sachsen immer in der Initiative, leider aber in der Minderheit. Mit Siebenmeilenstiefeln könne man nicht vorgehen.

—* **Die Höchstpreise für Milch und Milcherzeugnisse** sind vom Wirtschaftsministerium entsprechend den veränderten Verhältnissen abermals erhöht worden. Danach kostet jetzt Vollmilch das Liter ab Stall beim Erzeuger in der 1. Zone 300 Mark, in der 2. Zone 330 Mark, Mager- oder Buttermilch in der 1. Zone 150 Mk., in der 2. Zone 165 Mark. Beim Milchkleinverkauf durch die Erzeuger unmittelbar an die Verbraucher ab Gehöft dürfen folgende Preise nicht überschritten werden: Für das Liter Vollmilch in der 1. Zone 350 Mark, in der 2. Zone 380 Mark, Mager- oder Buttermilch 175 und 190 Mark. Die Erzeugerhöchstpreise für Lieferung an Wiederverkäufer werden für das Pfund Butter auf 3450 Mark in der 1. Zone, auf 3800 Mark in der 2. Zone festgesetzt, für Speisequark mit höchstens 75 Prozent Wassergehalt auf 300 bezw. 330 Mark, für Butter aus gewerblichen Molkereien auf 4200 bezw. 4620 Mark und für Speisequark auf 360 bezw. 395 Mk. — Diese Verordnung tritt am 12. Februar in Kraft.

—* **Zur Verkehrslage in Sachsen.** Im Januar wickelte sich der Eisenbahnbetrieb im großen und ganzen glatt ab. Einige Gebirgsstrecken waren wegen starken Schneefalles tageweise unfahrbar. Der Umschlagsverkehr an der Elbe wurde gegen Ende des Monats durch Hochwasser erschwert und mußte schließlich ganz eingestellt werden. Die Anforderungen an Wagen sind zurückgegangen. Eine größere Anzahl von gewöhnlichen offenen Rungen- und Schienenwagen ist unbenutzt abgestellt. Es empfiehlt sich, die verkehrsschwache Zeit zu benutzen, um Vorräte zu beziehen.

—* **Felsstürze in der Sächsischen Schweiz.** Aus Pirna wird uns geschrieben: Schon oft ist auf die Tatsache hingewiesen worden, daß die Sächsisch-Böhmische Schweiz wie alle Sandsteingebirge im Laufe der Zeiten immer mehr zusammenstürzt. Die gewaltigen Felsentürme, deren Höhen das ersehnte Ziel mutiger Kletterer sind, bröckeln nicht nur allmählich ab, sondern gar nicht so selten, als man glauben möchte, stürzen große Felsmassen, alles mit sich reißend, ins Tal hinab. Die Chronik der Sandsteingebirge zwischen dem Elbdurchbruch und Glatz weiß von schweren Katastrophen dieser Art zu berichten, denen oft genug Häuser und Menschenleben, vor allem aber viel Wald zum Opfer gefallen sind. So wird das Elbsandsteingebirge im Laufe der Jahrzehntausende immer niedriger, in Jahrmillionen ist es vielleicht zu einem großen Trümmerfeld zusammengestürzt. An diese kosmischen Veränderungen, die an Menschenleben gemessen, nur sehr langsam vor sich gehen, erinnert der neueste Felssturz in der Sächsischen Schweiz. Er hat sich vor wenigen Tagen am Abhang des Polenzgrates in der Nähe des durch sein großartiges Felsenschloß vielen Besuchern der Sächsischen Schweiz bekannten Städtchens Hohnstein zugetragen. Dieses Städtchen liegt hoch über der Polenz, sein Schloß ist auf drei Seiten von schaurigen Abgründen umgeben. Das ganze Polenzgebiet ist stark brüchig. Der 20 Meter breite und 60 Meter lange Felsblock, der jetzt abgestürzt ist, herrlichen Wald vernichtet und den Mühlgraben einer Holzstoffabrik verschüttet hat, ist nicht der erste der stürzenden Giganten des Polenztales, das besonders um 1660 und 1755 herum schwere Felsstürze erlebt hat. Als sehr brüchig hat sich neuerdings auch das Felsengebiet in der Nordschleife des großen Elbbogens zwischen Königstein und Wehlen erwiesen; es ist die Gegend des Bärensteins und des Nauensteins. Im Dezember 1922 stürzten am nördlichen Abhange des kleinen Bärensteins gewaltige Felsblöcke ab und zerstörten dabei viel alte, schöne Baumriesen. Im Oktober 1919 stürzte durch verheerende Felsstürze im rechtselbischen Felsengebiet nördlich der Grenzstation Schmilka an den Bärfangwänden, aus einer Höhe von 50 Metern Tausende von Kubikmetern Gestein in die Tiefen des Himbeergrundl hinab. Recht kritisch ist auch der engste Teil des Elbdurchbruches zwischen Herrnskretschen und Bodenbach-Tetschen. Die Schienenstränge der Dresden—Wiener-Bahn, die sich hier dicht zwischen den Strom und die steil abfallenden Felswände des Westufers zwängen, sind schon so manch' liebes Mal verschüttet gewesen, zuletzt in größerem Umfange Ende Februar 1916, unmittelbar an dem idyllisch gelegenen Bahnhof Niedergrund. Von Wehlen bis hinauf nach Tetschen ist seitens der Bahnwärter die größte Wachsamkeit nötig, besonders auch nachts, denn selbst kleine Felsbrocken, die auf die Schienen stürzen, können Eisenbahnkatastrophen zur Folge haben. Diese Strecke muß daher nachts peinlich genau abgeleuchtet werden. Am meisten kommt es zu Felsstürzen, wenn Winterfrost durch Tauwetter abgelöst wird.

—* **Die Wetterlage** wird nach den amtlichen Mitteilungen des Berliner Wetterbüros wie folgt beurteilt: Wir haben bei scharfen östlichen Winden für die nächsten Tage, außer nordöstlich der Oder, wo es wohl größtenteils trocken bleiben und der Frost ununterbrochen anhalten wird, anfangs etwas gelinderes, sehr veränderliches Wetter und weitverbreitete Niederschläge, hauptsächlich Schneefälle, zu erwarten. Nach etwa ein bis zwei Tagen wird jedoch voraussichtlich auch in Mittel-, Südost- und Westdeutschland sich der Himmel wieder aufklären und eine stärkere Abkühlung eintreten.

* **Bobersen.** Zugunsten ihrer Wohlfahrtsbestrebungen veranstaltet die hiesige Fechtschule kommenden Sonntag, 11. d. Mts., im „Admiral" ein großes Zitherkonzert, auf das auch an dieser Stelle hingewiesen sei. (Siehe auch Anzeigenteil.)

)(**Dresden.** Zu dem Mord am Wilhelmsplatz in der Nacht zum 6. Februar ist noch folgendes nachzutragen: Durch die weiteren Erörterungen ist einwandfrei festgestellt worden, daß in unmittelbarer Nähe des Tatortes gegen ¼4 Uhr morgens eine Schlägerei zwischen dem festgenommenen Soldaten F. mit Zivilisten stattgefunden hat. Ein Teil der Verdachtsmomente, die bisher gegen den Soldaten vorlagen (Blut- und Schmutzflecke) könnte durch die Beteiligung an der Schlägerei seine Erklärung finden. Besondere Bedeutung gewinnt jetzt die inzwischen getroffene Feststellung, daß auch nachts ½2 Uhr am Tatort Hilferufe einer weiblichen Person gehört worden sind. Kurz vorher ist ein Pärchen in unmittelbarer Nähe des Tatortes beobachtet worden, das engumschlungen in einer Toreinfahrt auf der Theresienstraße gestanden hat. Das Mädchen soll den Mann wiederholt abgewehrt haben und schließlich auf ein vom Wilhelmsplatz nach dem Neustädter Bahnhof zu gehendes älteres Ehepaar zugelaufen sein und dieses nach dem Wege nach Altstadt gefragt haben. Ihr Begleiter soll etwas abseits stehend höhnisch gelacht haben. Später ist

Heutiger Dollarkurs (amtlich): 81022 Mark.

CREME MOUSON

Creme Mouson ist das begehrteste und wirksamste aller Hautpflegemittel. Bei regelmäßiger Anwendung macht Creme Mouson die Haut gesund, elastisch, jugendfrisch, und verhindert die Bildung von roten Flecken, Unebenheiten, Hautglanz etc. Die feine, diskrete Parfümierung überdeckt jeden Geruch der Transpiration. / Weitere Creme Mouson Erzeugnisse: Creme Mouson Seife / Creme Mouson Rasierseife / Creme Mouson Puder.

FABRIKANTEN J.G. MOUSON & CO. GEGRÜNDET 1798 IN FRANKFURT AM MAIN

Altersriesen.

Daß das „Patriarchenalter" Abrahams oder des sprichwörtlich gewordenen biblischen Methusalems ins Reich der Fabel gehört, ist längst erwiesen, denn so alt diese Urväter auch geworden sein mögen, so sind sie doch auch bloß Menschen gewesen, und es ist erwiesen, daß niemals Menschen gelebt haben, die auch nur 200 Jahre erreicht hätten. Altersriesen sind schon alle die, die das erste Jahrhundert in ihrer Lebensdauer überschreiten, und diese Zahl dürfte heute größer sein, als je zuvor, denn die Menschen sind, so weit wir die Geschichte verfolgen können, immer langlebiger geworden. Das betont auch der Bonner Historiker Professor Paul Holzhausen in einem inhaltsreichen Aufsatz über die menschliche Lebensdauer in „Westermanns Monatsheften", in dem diese meist nur von Naturwissenschaftlern behandelte Frage einmal vom geschichtlichen Standpunkte beleuchtet wird. Im Altertum hat es zweifellos schon sehr alte Menschen gegeben, denn man war in der Hygiene damals bereits weit fortgeschritten, und die Römer der Kaiserzeit wußten sich gegen Schädigungen so gut zu schützen, daß ihre Lebensdauer ungefähr die gleiche wie heutzutage gewesen sein mag. Im Mittelalter und in den ersten Jahrhunderten der neueren Zeit aber war die Gesundheitspflege so erbärmlich, daß das Leben der Menschen stark verkürzt wurde. Dazu trug nicht nur die Medizin bei, die mit ihren ewigen Aderlässen und Abführmitteln den Organismus schwächte, sondern auch der Hang zur Ausschweifung, der damals wohl noch weniger gezügelt wurde, als heute. Von jeher hat man mit Recht dem Beruf einen großen Einfluß auf die Lebensdauer eingeräumt. Nach statistischen Berechnungen würden die Theologen in dieser Hinsicht an der Spitze stehen, und es ist ja begreiflich, daß die Gottesgelahrten bei ihrem beschaulichen Dasein und frommer Sinnesart sich recht gut „gehalten" haben. Sie stehen daher in der Berechnung der mittleren Lebensdauer der wichtigsten Berufe mit 65,1 Jahren an erster Stelle; dann folgen die Kaufleute mit 62,4, die Beamten mit 61,7, Landwirte und Forstleute mit 61,5, Militärs mit 59,6, Advokaten mit 58,9, Künstler mit 57,3, Lehrer mit 56,9 und Aerzte mit 56,8 Jahren. Zu niedrig gegriffen erscheint dabei die Ziffer der Landwirte und Forstleute, die ja unter normalen Verhältnissen beträchtlich alt werden, und der Soldaten, die ebenfalls zu hohen Jahren kommen, wenn sie nicht die Gefahren ihres Berufes frühzeitig fortraffen.

Holzhausen, der Geschichtsschreiber der Veteranen, die an dem russischen Feldzug von 1812 teilnahmen, kann aus seinen persönlichen Erfahrungen Wichtiges über die Langlebigkeit der Soldaten mitteilen. Im Sterbejahr Kaiser Wilhelms I., der ja auch noch die Freiheitskriege mitgemacht hatte, waren noch elf Inhaber des Eisernen Kreuzes von 1813 am Leben, und es gab damals noch 49 deutsche Mitkämpfer von Waterloo. In England waren noch 5 Militärs am Leben, die schon als Offizier die Schlacht mitgemacht hatten. Von den pensionierten Veteranen der „großen Armee Napoleons" lebten 1880 noch etwa 4000; sie waren 1889 auf 180 und ein Jahr später auf 118 zusammengeschmolzen; 1893 lebten noch 7 von ihnen, und 1898 starb der letzte im Alter von 105 Jahren. Verhältnismäßig viele dieser alten Krieger hatten den verhängnisvollen russischen Feldzug mitgemacht; der letzte von diesen, Nicolas Savin, starb in seinem 127. Jahre. Da von dem ganzen großen Heer nur höchstens 40 000 Mann im elendesten Zustande sich retteten, so läßt sich die große Zahl von Altersriesen unter ihnen nur durch eine Art Auslese erklären, indem die körperlichen Elitemenschen übrig blieben. Die Gelehrten pflegen hohe Grade auf der Altersleiter zu erreichen. So gab es 1880 an den preußischen Universitäten noch 11 Dozenten, die im 18. Jahrhundert geboren, also sämtlich über 80 Jahre waren. Ganz besonders hohe Altersgrade erreichen Mathematiker und Astronomen, wobei das Leidenschaftslose ihrer Tätigkeit ohne Zweifel mitwirken mag. Ebenso werden Philosophen sehr alt. Von den Dichtern sterben die Dramatiker verhältnismäßig früh, da die Schilderung starker Leidenschaften sie angreift. Die bildenden Künstler und Musiker schneiden noch schlechter ab. Fürsten und hohe Aristokraten, die in sorgenfreien Verhältnissen leben, haben keine sehr günstige Ziffer, und ihre Gemahlinnen noch weniger. Es scheint, daß Tätigkeit den Menschen jung und frisch erhält, während ein vorzugsweise repräsentatives Leben rasch rosten läßt. Die reichen Leute sind ja natürlich auch viel mehr als die armen der Versuchung ausgesetzt, durch ein üppiges Leben ihren Lebensfaden zu verkürzen. Die Langlebigen befleißigen sich meistens großer Einfachheit und sind bis in die höchsten Jahre unermüdlich tätig. Freilich gibt es auch Altersriesen, die den Wert der Enthaltsamkeit Lügen strafen. So war z. B. der letzte Korporal der großen Armee Napoleons, Joseph Julien Rose, ein lustiger Zechbruder, und von dem 95jährigen Chausseeaufseher Hohl, einem deutschen Veteran von 1813, sagte sein Sohn, er sei früher alle Tage „besoffen" gewesen. Eine 111jährige Polin, die als Wundarztgehilfin Ostrolenka und Sebastopol mitmachte, rauchte schwere Zigarren wie ein Schlot, und der Chirurg Poltman, der es auf 140 Jahre brachte, soll von seinem 25. Jahre an täglich heftig über den Durst getrunken haben. Die einwandfrei erwiesenen Altersriesen stammen alle aus langlebigen Familien, sodaß man wohl von einer Art Vererbung sprechen kann.

Kunst und Wissenschaft.

Die Entdeckung des Influenza-Bazillus. Wie aus Newyork gemeldet wird, ist es den Bakteriologen des Rockefeller-Institutes gelungen, den Influenza-Bazillus zu isolieren, und damit ist zugleich ein Weg eröffnet für die Heilung dieser Krankheit, die sich in letzter Zeit unter dem Namen der Grippe so unangenehm bemerkbar gemacht hat. Die seit langem von der Aerztewelt erstrebte Isolierung des Bazillus glückte den beiden Aerzten des Institutes Dr. Frederick Gates und Dr. Peter Olitsky, die ihn in einer protoplasmischen Substanz züchteten. Die Bakterie ist so klein, daß sie selbst durch ein Tongefäß nicht gefiltert werden kann; sie ist erst sichtbar, wenn sie um das Tausendfache vergrößert wird. Der Influenza-Bazillus hat den Namen Bacterium Pneumonfintes erhalten. Man findet ihn nur in den ersten 36 Stunden, in denen die epidemische Influenza auftritt, und zwar in der Nase und im Halse des von der Krankheit Befallenen. Der Bazillus schwächt die Widerstandskraft der Lungengewebe und ermöglicht dadurch die Vermehrung der Bakterien, die gewöhnlich in der Nase und im Hals gefunden werden und die dann zu Bronchitis und Lungenentzündung führen können. Nach der Ansicht des Direktors des Rockefeller-Institutes Dr. Simon Flexner wird es vielleicht möglich sein, nunmehr die Menschen gegen die Influenza zu impfen wie gegen die Pocken, und man hofft, bevor die nächste große Influenza-Welle die Menschheit überfällt, so weit zu sein, um ein wirksames Heilmittel zur Verfügung zu stellen.

SLUB
Wir führen Wissen.

das Mädchen nach der Angabe eines Zeugen doch mit ihrem Begleiter auf der linken Seite der Hainstraße in Richtung nach der Mordstelle weitergegangen.

* **Dresden.** Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hat das Verbot und die Auflösung des Turnvereins Theodor Körner in Dresden-N. aufgehoben.

Chemnitz. Als am Dienstag nachmittag auf der Hedwigstraße der 20 Jahre alte Kaufmann Hellmut Pretzsch, in Klotzsche wohnhaft, der sich besuchsweise bei Verwandten aufhielt, auf das Trittbrett eines aus dem Grundstück fahrenden Personenkraftwagens aufsprang, wurde er derart gegen einen vorstehenden Türpfeiler gedrückt, daß er besinnungslos vom Wagen fiel. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe verstarb er am Mittwoch vormittag infolge innerer Verletzungen. — Am Mittwoch abend wollte der Postassistent Reichel vom Postamt 4 in der Schillerstraße ein beim Ausleeren der Post auf das Geleise gefallenes Postpaket vor der Maschine aufheben, kam aber zu Fall und wurde von der Lokomotive tödlich überfahren.

Chemnitz. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung begründete Herr Bach (D. Vp.) zwei Ratsvorlagen, in der die Schaffung von ständigen wissenschaftlichen Lehrerinnen- bezw. Lehrerstellen gefordert wurden. Die Referate wurden zunächst durch zahlreiche Zwischenrufe unterbrochen, die schließlich zu einem Tumult führten, wie man ihn im Chemnitzer Stadtparlament noch nicht erlebt hat. Als der stellvertretende Vorsitzende des Kollegiums von einem Mitgliede des Kollegiums auf die etwas reichlichen Zwischenrufe von der Tribüne aus aufmerksam gemacht wurde, wobei die Aeußerung gefallen sein soll, daß sich die Besucher der Tribüne wie Hanaken benehmen, wurde von der linken Seite gerufen: „Der größte Schuft im ganzen Land. . . . .“ Im Anschluß daran gingen die Kommunisten zu einem regelrechten tätlichen Angriff über. So wurde u. a. ein Mitglied des Hauses mit einem hocherhobenen Stuhle bedroht, einem anderen Mitglied wurden die vor ihm liegenden Schriftstücke, sowie seine Aktentasche ins Gesicht geworfen. Dem 1. Vorsitzenden gelang es schließlich, die Ruhe wiederherzustellen.

Geyer. In den Zentrallichtspielen brach ein Filmbrand aus. Durch Versagen einer automatischen Klappe fing der Film, der vor der Brennlinse gerissen war, Feuer, das die Maschine völlig unbrauchbar machte. Das Publikum bewahrte bei Ausbruch des Brandes so viel Geistesgegenwart, daß der Zuschauerraum in geordneter Folge verlassen werden konnte.

Rittersgrün. Hier wurde wohl die Einführung der kostenlosen Totenbestattung wegen Mangel an Mitteln abgelehnt; doch sollen freiwillige Beiträge angesammelt und den Teilnehmern unentgeltlich Einheitssärge geliehen werden.

Stollberg. Ein hiesiger Gutsbesitzer hat in kurzer Zeit 13 Bisamratten gefangen. Ein Fell wird jetzt mit 30 000 M. bezahlt. Kürzlich hat ein Dieb drei der ausgestellten Fallen mit den gefangenen Ratten gestohlen.

Untersachsenberg-Georgenthal. Wegen Kohlenmangels mußte hier die Schule geschlossen werden. Die Gemeinde Untersachsenberg hat sich bereit erklärt, vorläufig 75 Zentner Kohlen für Beheizung der Schule zur Verfügung zu stellen. Die Gemeinde Georgenthal hat ein Ersuchen, 50 Zentner beizusteuern, abgelehnt.

* **Frankenberg.** Zwei 13jährige Sachsenburger Schuljungen versuchten bei einem hiesigen Altwarenhändler das gußeiserne Gestell einer von ihnen zerschlagenen Bank des Verschönerungsvereins zu verkaufen. Sie wurden festgenommen.

* **Zwickau.** Auf den zweiten Brückenbergschachte wurde dem 48jährigen Häuer Hegner und im Vertrauensschacht des Erzgebirgischen Steinkohlenaktienvereins dem 45jährigen gleichfalls verheirateten Bergarbeiter Seidel durch einen Kohlenhunt der Brustkorb eingedrückt. Beide erlagen ihren Verletzungen.

* **Adorf.** Diebe drangen nachts mit Nachschlüssel in den Schuppen der städtischen Pflichtfeuerwehr ein und schraubten dort von 12 Schläuchen die Messingverschraubungen ab und stahlen diese, sowie einen kupfernen Sauger und ein Stück Saugrohr.

* **Wechselburg.** Die Gemeinde beabsichtigt die Errichtung eines Rathauses im Friedenswerte von 100 000 M. Auf dieses Grundstück nicht die Gemeinde eine Hypothek von 20 000 Goldmark. Sie verspricht 4prozentige Verzinsung und Auszahlung in Papiermark, das heißt, wer Gold und Goldwerte im Friedenswerte von 10 Mark bringt, erhält bei dem gegenwärtigen von der Reichsbank festgesetzten Preise desselben jährlich 3000 Mark Zinsen, demnach für 1000 Mark 300 000 Mark. Es wird hypothekarische Sicherheit gewährt. Die Hypotheken sind 5 Jahre unkündbar, hierauf gilt einvierteljährliche beiderseitige Kündigung. Die Rückzahlung erfolgt zu dem jeweiligen für gemünztes Gold von der Reichsbank festgesetzten Papiermarkpreise, höchstens aber 500000fachen Friedenswerte. Die Einzahlung des Kapitals kann in Gold- und Silbermünzen, goldenen Gegenständen und in Edelsteinen in jeder Höhe erfolgen.

Leipzig. Am Donnerstag in der Mittagspause ist in einem Fabrikbetriebe in Leipzig-Reudnitz, Oststraße 13, die 20jährige Lernende Luise Fröhlich durch den dort gleichfalls in Stellung befindlichen Richard Liebscher, geboren am 17. September 1898 in Leipzig und Steinberger Str. 2 wohnhaft, erschossen worden. Die Tat geschah, als sich Liebscher und die Fröhlich, sowie die anderen Angestellten im Garderobenraume zum Verlassen der Fabrik fertig machen wollten. Der Täter hat sich freiwillig der Polizei gestellt. Es liegt fahrlässige Tötung vor. Der Täter hat mit der Waffe gespielt und im Scherz auf die Ermordete gezielt. Dabei ist der tödliche Schuß losgegangen.

* **Leipzig.** In der letzten Zeit sind der Leipziger Kriminalpolizei eine auffallend große Anzahl Fälle bekannt geworden, in denen unbekannte Personen mit gefälschten Ausweisen aufgetreten sind. Kürzlich erschienen in einer Weinstube drei unbekannte Männer, deren einer sich als Kriminalkommissar vorstellte und einen der beiden Gäste festnehmen wollte. Während er ein Auto herbeiholte, schlichen sich seine beiden Begleiter in die Privatzimmer der Weinstuben-Inhaberin, die sie offenbar ausrauben wollten. Sie wurden entdeckt und die Polizei von dem geplanten Ueberfall verständigt. Die Burschen entkamen.

* * *

Lauchhammer. Im Kesselhaus der Zentrale Lauchhammer verbrühte sich der Kesselhausarbeiter Günther aus Arnsdorf so schwer, daß er dem Knappschaftskrankenhause Lauchhammer zugeführt werden mußte. Tragisch wird der Fall durch den Umstand, daß sein Bruder, der in Ruhland an der Bahn angestellt war, am gleichen Tage, eine halbe Stunde nach Arbeitsbeginn, ½7 Uhr, tödlich verunglückte. (Lieb. Krsbl.)

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 9. Februar 1923.

Englische Stimmen über die bisherigen Ergebnisse des französischen Vorgehens.

)(**London.** Die Blätter weisen in Telegrammen aus Paris auf die in der öffentlichen Meinung Frankreichs zutage tretende Unzufriedenheit mit den bisherigen Ergebnissen der Ruhrbesetzung hin und machen auf die ernste Wirtschaftslage Frankreichs aufmerksam. Der „Daily Herald“ berichtet, Poincaré tue Schritte, um der drohenden Kritik zu begegnen, die sich in der Kammer wegen des zugegebenen Scheiterns der bisher im Ruhrgebiet getroffenen Maßnahmen bemerkbar mache. Es heiße, daß Poincaré den Wunsch habe, sein augenblickliches Ministerium in eine Koalitionsregierung nach Art der 1914 gebildeten umzugestalten.

)(**London.** Das Foreign Office teilt mit, daß es Pässe für das besetzte deutsche Gebiet nur in Fällen ausnahmsweiser Dringlichkeit ausstellt.

Professor Einstein in Jerusalem.

)(**Jerusalem.** Professor Einstein hielt in der hiesigen jüdischen Universität einen Vortrag über die Relativitätstheorie.

Vermischtes.

Ein Dach von Schneemassen eingedrückt. Wie ungeheure Schneemassen in diesem Winter auf dem Kamme des Riesengebirges lagern, zeigt die Tatsache, daß das Dach der Wiesenbaude eingedrückt wurde. Das Dach des Neubaus der Baude stürzte zusammen und durchschlug mehrere Stockwerke. Dabei wurden die Einrichtungsgegenstände größtenteils zertrümmert. Menschenleben sind zum Glück nicht zu Schaden gekommen.

Die Not des Römisch-Germanischen Zentralmuseums. Das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz, dieser wichtige Mittelpunkt kulturgeschichtlicher Forschung, befindet sich nach dem Jahresbericht seines Direktors Schumacher in denkbar ungünstigster Lage. Die Mittel reichen nicht aus, um auch nur die notwendigsten Arbeiten durchzuführen. Die wissenschaftliche Literatur des Auslandes fehlt, weitere Ankäufe sind unmöglich, Reisen zu Studienzwecken und Kongressen mußten unterbleiben, und so lockerte sich der wichtige Zusammenhang mit außen. Die Geschenke von auswärtigen Sammlungen an das Museum hörten daher fast völlig auf, und die Drucklegung des ersten Bandes der großen „Siedlungs- und Kulturgeschichte des Rheinlandes“ war nur durch private Zuschüsse möglich, während der zweite druckfertige Band noch des Mäcens harrt. Die Werkstätten mußten des Verdienstes halber für fremde Anstalten arbeiten, worunter natürlich der Ausbau der eigenen Sammlungen litt. Es kamen nur 198 Nachbildungen hinzu, deren Gesamtzahl jetzt 28 964 Stück beträgt. Die Originale, die jetzt 11 480 umfassen, wurden um 65 Neuheiten vermehrt, die größtenteils Geschenke sind. Der einzige Lichtblick in diesem Bericht ist die Mitteilung über die ständig steigende Anteilnahme nicht nur der Wissenschaftler, sondern auch weitester Kreise, die sich im Besuch des Museums, der Benutzung der Sammlungen und dem Wunsch nach Führungen äußert.

Tiere in falschem Ruf. Wir legen den Tieren im Alltagsgespräch Eigenschaften zu, die sogar sprichwörtlich geworden sind und die doch vor dem Urteil der modernen Zoologie nicht bestehen können. In einer englischen Zeitschrift wird im Einzelnen auseinandergesetzt, wie viele Tiere einen solchen „falschen Ruf“ haben. So sagt man z. B.: er ist „tapfer wie ein Löwe“. Aber der Löwe ist im Vergleich zu seiner Größe, Stärke und zu den Waffen, mit denen er von der Natur ausgestattet ist, gar kein besonders tapferes Tier, sondern das Schwein z. B. und sogar das als feige verrufene Schaf sind tapferer. Man beobachte z. B. einen gewöhnlichen Schafbock, der mit einem Nebenbuhler einen Kampf eingeht. Die beiden Tiere sind von höchstem Kampfesmut erfüllt und streiten nicht selten so tapfer und unerbittlich miteinander, bis einer von beiden tot auf der Walstatt liegt. Der Schafbock ist nicht nur stets zum Kampf mit Gegnern bereit, sondern er verteidigt auch die Schafe seiner Herde gegen die größten und wildesten Hunde und sogar gegen Menschen. Das Wildschwein gilt für das einzige Tier, das es wagt, mit dem Tiger zusammen an demselben Wasser zu trinken; auch das zahme Schwein besitzt noch etwas von diesem Mut, wie überhaupt die wackeren Rüsseltiere wohl die „Parias“ der Tierwelt sind.

Volkswirtschaft.

Das Goldzollaufgeld. Für die Zeit vom 14. bis einschließlich 20. Februar 1923 beträgt das Goldzollaufgeld 709 900 vom Hundert.

* * *

Marktberichte.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 8. Februar. Auftrieb: 1. Rinder: 6 Ochsen, 6 Bullen, 37 Kalben und Kühe; 2. 323 Kälber; 3. 34 Schafe; 4. 354 Schweine, zusammen 760 Tiere. Preise in Mark für Lebend- und (im Durchschnitt) für Schlachtgewicht: **Rinder:** Preise wie am Montag. **Kälber:** 1. Doppellender —, 2. beste Mast- und Saugkälber 195 000 bis 205 000 (322 600), 3. mittlere Mast- und gute Saugkälber 180 000 bis 190 000 (308 300), 4. geringe Kälber 160 000 bis 170 000 (300 000). **Schafe:** Preise wie am Montag. **Schweine:** 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1¼ Jahr 295 000 bis 305 000 (384 600), 2. Fettschweine 320 000 bis 330 000 (406 200), 3. fleischige 270 000 bis 286 000 (370 700), 4. gering entwickelte 240 000 bis 260 000 (357 100), 5. Sauen und Eber 240 000 bis 300 000 (360 000). **Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise für nüchternes Gewicht der Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Ueberstand:** 10 Rinder, 68 Schweine. **Tendenz des Marktes: Kälber** gut, **Schweine** langsam.

Die amtlich notierten Preise waren an der Berliner Produktenbörse pro 50 kg ab Station: **Weizen,** märkischer 58 000—69 000. Stetig. **Roggen,** märkischer 60 500 bis 61 000. Stetig. **Sommergerste,** märkische 58 000—59 000. Stetig. **Hafer,** märkischer 50 000—52 000. Stetig. **Mais,** loko Berlin 70 000, waggonfrei Hamburg 70 000. Ruhiger. **Weizenmehl** pro 100 kg frei Berlin 190 000—215 000. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Ruhig. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin 165 000—180 000. Stetig. **Weizenkleie** frei Berlin 37 000—38 000. **Roggenkleie** frei Berlin 38 000—39 000. Stetig. **Raps** 105 000—110 000. Stetig. **Erbsen,** Viktoria 85 000—95 000, kleine Speiseerbsen 70 000 bis 80 000. **Futtererbsen** 50 000—60 000. **Peluschken** 100 000 bis 135 000. **Ackerbohnen** 70 000—75 000. **Wicken** 110 000 bis 140 000. **Lupinen,** blau 45 000—60 000, **Lupinen,** gelb 90 000—110 000. **Serradella** 150 000—180 000. **Rapskuchen** 48 000—49 000. **Trockenschnitzel** 22 000—23 000. **Vollwertige Zuckerschnitzel** 30 000—32 000. **Torfmelasse** 30/70 13 000—14 000. **Kartoffelflocken** 36 000—37 000.

Die Spinne.

Roman von Sven Elvestad.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Julia Koppel.

Amerikan Copyright 1922 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden-21.

5. Fortsetzung.

Falkenberg dachte nicht mehr an Schlaf. Es war inzwischen Morgen geworden, und das Leben begann sich auf den Straßen zu rühren. Der Konsul entdeckte, daß er noch im Frack war.

Er nahm ein Bad und kleidete sich um. Als er wieder herauskam, vom Bad erfrischt und im Alltagsanzug, war er vollständig ruhig geworden. Der Doktor kam und sagte ihm einige verbindliche, teilnehmende Worte.

„Ich kann Ihnen jedenfalls den Trost geben, daß der Tod bei Ihrem Herrn Bruder sofort eingetreten ist. Der Schuß war tödlich.“ Der Arzt hielt den Revolver in der Hand.

„Was soll ich damit machen?“ fragte er.

„Geben Sie ihn mir“, antwortete der Konsul.

Es war der beste Revolver seines Bruders, auf dem Silberbeschlag des Kolbens standen die Buchstaben K. F.

Der Konsul untersuchte die Magazine.

„Es ist noch ein Schuß drinn“, sagte er.

Er wollte die Patrone herausnehmen, besann sich aber eines Besseren.

„Sie kann drinn bleiben,“ dachte er, „vielleicht bekomme ich Verwendung dafür.“

Er steckte den Revolver zu sich.

Um halb 11 Uhr kam der Geschäftsfreund Herr Stiegel. Er war sehr ernst und drückte seinem Freund warm die Hand.

„Ich höre, daß Ihr Bruder tot ist“, sagte er.

„Es ist also bereits bekannt! Was sagen die Leute?“

„Man sagt, daß er eines sehr plötzlichen Todes gestorben sei.“

„Der arme junge Mann. Ich dachte mir, daß es so endigen würde. Auf dem Wege der ‚Spinne‘ liegen viele solcher Menschenschicksale.“

„Mein Bruder ist einem Herzschlag erlegen“, sagte der Konsul. Herr Stiegel blickte hastig auf.

„Natürlich, natürlich“, bemerkte er, „Lassen Sie uns von unseren Geschäften reden.“

„Ich habe heute vormittag einige Verfügungen getroffen, die es mir unmöglich machen, die Summe von 25 000 Mark bar auszuzahlen“, erklärte Falkenberg. „Ich muß Sie darum bitten, sich die Mühe zu machen, diese Bankanweisung zu beheben.“

„Schadet nichts. Ich muß sowieso zur Bank“.

„Reisen Sie heute?“

„Ja, mit dem Schnellzug nach Berlin.“

„Also glückliche Reise und auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen! Leben Sie wohl!“

Herr Stiegel ging. Im Laufe des Tages kamen noch mehrere Herren aus Konsul Falkenbergs Bekanntenkreis, um ihr Beileid auszudrücken. Er aber fertigte sie ebenso kurz ab, wie Herrn Stiegel. Zu allen sagte er: „Mein Bruder ist an Herzschlag gestorben.“ Er war jetzt wieder der kalte, nüchterne Geschäftsmann.

Auf diese Weise glückte es ihm teilweise, den Gerüchten von dem Selbstmord seines Bruders Einhalt zu tun, aber auch nur teilweise, der Klatsch machte sich breit, man flüsterte und tuschelte.

Falkenberg hatte mehrere Stunden lang vollauf zu tun, um verschiedene Angelegenheiten, die den Todesfall betrafen, zu ordnen. Darum blieb er zu Hause und leitete die Angelegenheiten durch das Telephon.

Erst am Nachmittag gegen 6 Uhr ging er aus. Der alte Diener fragte, ob angespannt werden sollte, der Konsul aber antwortete: „Nein, danke.“ Er ging zu Fuß in der Absicht, dadurch weniger Aufsehen zu erwecken.

Als er in die Stadt kam, ging er ganz langsam. Er war etwas blasser als gewöhnlich, aber niemand konnte ihm anmerken, daß er von dem Ereignis sonderlich erschüttert war. Wer ihn nicht näher kannte, sagte: Er ist eine kühle Natur. Seht, wie ruhig er dort geht und seine Zigarre raucht, als ob nichts geschehen sei. Wer ihn aber besser kannte, sagte: Er ist ein Meister der Selbstbeherrschung; er hat seinen Bruder innig geliebt.

Einar Falkenberg fühlte sich etwas ermüdet, weil er keinen Schlaf genossen hatte. Dann ging er ins Theatercafé und trank einen Absinth. Wenn er sich sonst in einem Café zeigte, pflegte dieser oder jener auf ihn zuzukommen. Jetzt aber ließ man ihn in Frieden. Er verlangte die Abendzeitung, hauptsächlich um sein Gesicht dahinter zu verbergen. Als er aber auf die Anzeige von seines Bruders Tod stieß, bezahlte er hastig und ging.

Erst machte er einen tüchtigen Marsch. Der Kummer wollte ihn fast wieder übermannen. Aber er mußte besonnen und stark sein. Schließlich fühlte er sich ruhig genug, nahm eine Droschke und sagte dem Kutscher: „Oskarstraße 84.“

Dort wohnte sie, wie er wußte.

Er erinnerte sich, daß sein Bruder ihm einmal die Adresse genannt hatte. Er las die Türschilder in jedem Stockwerk. Schließlich stieß er auf ihren Namen: Frau Valentine Kempel. Er läutete.

Ein Mädchen kam heraus und antwortete auf seine Frage, ob die gnädige Frau zu sprechen sei:

„Nein, die gnädige Frau empfängt heute nicht.“

Falkenberg zog eine Karte heraus und schrieb auf die Rückseite: „Ich muß Sie sprechen.“

„Geben Sie Frau Kempel diese Karte“, sagte er.

Während das Mädchen sich mit der Karte entfernte, trat der Konsul ohne weiteres in den Vorraum und schloß die Tür hinter sich. Er war entschlossen, selbst ohne die Erlaubnis von Valentine einzudringen.

Es hatte kaum eine Minute gedauert, als das Mädchen zurückkehrte.

„Die gnädige Frau läßt bitten.“

Das Mädchen führte Falkenberg durch mehrere elegant möblierte Zimmer in ein großes Boudoir.

Draußen waren die Jalousien herabgelassen, drinnen dicke gelbe Seidengardinen vor die Fenster gezogen. Der Raum lag im Halbdunkel. An der leisen Bewegung der Gardinen sah der Konsul, daß die Fenster offen standen.

Er befand sich allein im Boudoir. Es war wirklich außerordentlich geschmackvoll eingerichtet. Das Zimmer war kein ganzes, sondern bildete mehrere kleine Abteilungen, die durch Sofas und japanische Schirme, bestickt mit wilden weißen Schwänen auf blauem Seidenhimmel, getrennt waren.

Der Teppich war so weich, daß es ihm war, als ob er auf Samt gehe. Die viele Seide im Zimmer wirkte kühl, die Luft war von einem schwachen, seltsamen Parfüm durchzogen.

Plötzlich wurde die Portiere mit einem Ruck zur Seite genommen.

Valentine stand vor ihm. Die „Spinne“ war schwarz gekleidet, aber die prachtvolle schwarze Toilette hob ihre seltsame Schönheit auf das Vorteilhafteste. Der Konsul verbeugte sich, bevor er aber noch etwas gesagt hatte, ergriff Valentine seine Hand.

„Wie gut von Ihnen, daß Sie mich aufsuchen. Das hätte ich nicht geglaubt“, sagte sie und blickte ihn mit ihren großen dunklen Augen an, die feucht von Tränen schimmerten.

Der Konsul bebte, als er dieses Gesicht sah. Er hatte sie ja noch nie ordentlich gesehen. Sie war wirklich sehr schön.

Er zog seine Hand zurück.

„Gnädige Frau“, begann er.

Sie aber unterbrach ihn und drückte ihn sanft nieder auf einen Sessel mit seidenen Kissen.

„Nehmen Sie Platz,“ sagte sie, „nehmen Sie Platz! Dann sprechen wir besser zusammen. Ich glaubte, daß Sie mein Feind seien, aber jetzt sehe ich, daß Sie mein Freund sind.“

Der Konsul sah sie verblüfft an.

Sie lehnte sich über eine Chaiselongue, die dicht neben ihm stand. Wie sie dort lag, kam ihre Schönheit zu ihrem vollen Recht. Durch eine Spalte in der Gardine bahnte sich ein Sonnenstrahl von draußen einen Weg, tanzte über die Möbel und spielte auf ihrem Hals. Der Konsul betrachtete diesen Hals, blickte auf das Gesicht und zitterte wieder.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Rationelle Stickstoffdüngung im Futterbau.

Worte aus der Praxis für die Praxis von
Dr. phil. Hans Walter Schmidt.

Das rationelle Arbeiten ist heutzutage mehr denn je Haupterfordernis in jeglichem Betriebe, also auch im landwirtschaftlichen. Wenn wir von diesem Gesichtspunkte den Futterbau betrachten, so finden wir, daß in dieser Sparte der pflanzenbaulichen Kulturarbeit die Rationalität eine noch viel größere Rolle zu spielen berufen ist. Denn wenn sich der Futterbau seiner Aufgabe rationellst entledigt, dann können auch Viehzucht und Kleintierzucht rentabel arbeiten, weil der Futterbau die Grundlage ihres Bestehens bildet.

Wenn auch naturgemäß nur im Rahmen vernünftiger Volldüngung mit Kalk, Kali, Stickstoff und Phosphorsäure, so ist dennoch die Stickstoffdüngung wohl der wichtigste Faktor der Ernährung der Futterpflanze. Und in dieser Beziehung ist es wohl wert, einige Worte über die moderne Stickstoffdüngung zu verlieren, da dieselbe in der letzten Zeit durch bahnbrechende Erfindungen sehr wesentliche Veränderungen zum Guten erfahren konnte. Denn dank unserer industriellen Gewinnung des Luftstickstoffes ist es uns möglich, dem Futterbauer eine Menge Stickstoffdüngersorten von ausgezeichneter Wirkung an die Hand zu geben, welche als rentable Hilfsmittel in den gesunden Betrieb eingereiht werden können.

Zu diesen Mitteln wird der vernünftige Futterbauer gerne greifen, um sie sachgemäß zu verwerten, wenn er sich genau die Wirkung des Stickstoffes auf Wiesen und Weiden und auf den mit Futterpflanzen bebauten Feldern vergegenwärtigt hat.

Dies ist durchaus nicht schwer und eine diesbezügliche Zusammenstellung leicht zu merken.

Einmal wirkt der Stickstoff, gegeben in Form von Ammoniak oder Salpeter oder Kalkstickstoff, der im Boden wieder zu Ammoniak umgewandelt wird, fördernd auf die Ausbildung der Qualität des Futters ein. Der Stickstoff ist der einzige durch die Düngung der Pflanze verabreichte Nährstoff, welcher direkte Gewebe des Pflanzenkörpers mitbildet, während die anderen Nährstoffe mehr oder weniger den Stoffwechsel fördern. Der Stickstoff bildet mit das so lebenswichtige, nahrhafte Eiweiß im Körper der Futterpflanze.

Der Nährwert derselben steigt mit steigendem Eiweißgehalt, weil dieses an und für sich nicht nur nahrhaft ist und zu tierischem Eiweiß leicht umgewandelt wird, sondern weil dasselbe durch allgemein in günstige Entwickelung der ganzen Pflanze auch der Stärkewert derselben wächst, der sich zum Eiweißwert durchschnittlich wie sechs zu eins verhalten soll.

Zum zweiten wirkt der Stickstoff auf die quantitative Ausbildung der Futterpflanze. Denn einmal bildet das Eiweiß im Pflanzenkörper das Höchstmaß von Masse, die solange nahrhafte, gute Masse darstellt, als der Stickstoff im richtigen Maße — nicht zu viel, natürlich auch nicht zu wenig — verabreicht wird. Die Futterpflanze wird üppig und groß. Aber in dieser Beziehung zeigt sich nicht allein die günstige Wirkung des Stickstoffes. Wird im Frühjahre vor Saen, bezw. auf Wiesen und Weiden zeitig Stickstoff gegeben, so wird die Vegetation zu sehr frühzeitigem Erwachen angeregt und zu frühem Wachstume befähigt und gestärkt. Stickstoffgedüngte Futterpflanzen entwickeln sich rasch und frühzeitig und erfreuen daher im zeitigen Frühjahre die Trockenfütterung der teuren Winterfütterungsperiode. Aber auch bis spät in den Herbst hinein hält Stickstoffdüngung die Futterpflanzen regenerationsfähig, das heißt, wachstums- und ertragsreich. Auch dies ist ein sehr großer Vorteil: weil es dadurch möglich ist, frisches Grünfutter, das billig, aber ertragreicher ist, dem Vieh und dem Kleintiere zu verabreichen.

Aus diesen Tatsachen erkennt der Futterbauer im Kleinen und im Großen, daß er nur dann rationellste Viehzucht oder Kleintierzucht betreiben können wird, wenn er seinen Futterbau, die Grundlage dazu möglichst fördert. Daß dazu der Stickstoff ein wirksames Machtmittel bildet, liegt klar auf der Hand. Und der Futterbauer wird sich daher nicht der kleinen Mühe verdrießen lassen, zu lernen unsere modernen Stickstoffdüngersorten rationell zu verarbeiten, damit er im ganzen rentabel zu arbeiten vermag.

Mass-Korsette aus gegebenen Materialien werden angefertigt: **Riesaer Korsett-Fabrik**
H. Mühle & Co. Riesa, Goethestr. 84, Telefon 205. — Annahme 1. Etage von 8–12 u. 2–5 Uhr.

Wir haben den
Einkauf von Weizen und Roggen wieder aufgenommen.
Hübler & Co., Mühlenwerke.

Bürgerl. Mittagstisch von 2 jungen Herren gesucht. Gefl. Preisangebote unter P A 9965 an das Tageblatt Riesa.

Frl. v. 27 J. m. K. sucht die Bekanntschaft ein. solid. arbeitsamen Herrn im Alter von 28 bis 30 Jahr. zw. späterer **Heirat**. Witw. m. 1 Kd. n. ausgeschl. Landwirt bevorzugt. Nur ernstgem. Anonym zwecklos. Off. u. O A 9964 Tabl. Riesa.

Wirtschaftsmädchen nicht über 20 Jahre alt, mit guten Zeugnissen, für Rittergut Hahnefeld gesucht. Antritt für 15. Febr. od. 1. März 1923. Bewerbungen sind zu richten an v. der Decken'sche Gutsverwaltung, Rgt. Raitzen.

Hausmädchen für 1. 3. sucht Frau Pf. Friedrich.

Maschinenschreiberin vertraut m. Stenographie u. sämtl. Kontorarb., sucht für 15. Febr. Stellung. Gefl. Angeb. unt. R A 9967 an das Tageblatt Riesa.

Älterer Arbeiter zu landwirtsch. Arbeiten (Seilemachen und dergl.) wird angenommen. Gruhle, Mehltheuer.

Hochtragende **Kühe** stehen zum Verkauf bei Paul Kühne, Bismarckstr. 35. Schlachtvieh wird mit in Zahlung genommen.

Guterh. Kinderwagen zu verkaufen. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Vereinsnachrichten

Kath. Männerverein. Anstatt des Winterveranüg. nur Fam.-Ab. ohne Tanz am 11. 2. Elbterr. 7 Uhr.

Vereinigung christl. gef. Eltern. Montag, 12. 2., 8 Uhr Versammlung im Jugendheim. Familienabend, musikalische Darbietungen.

Turnverein Weida. Sonntag, 11. Februar, im Gasthof Merzdorf abends 7 Uhr Bühnenturnen. Turner, Turnerinnen, Schüler und Schülerinnen.

Turnverein Gröba (T. T.). Sonnabend, 10. 2., abends 8 Uhr im „Anker" Tanzkränzchen. Alle Mitglieder und durch solche eingeführte Gäste herzlich eingeladen.

Kirchennachrichten.

Sonntag Estomihi 1923.

Riesa. Trinitatiskirche: 9 Uhr Pr. (Joh. 4, 19—30 Luthardt), 9/4 11 Uhr Kinderg. (Beck), Kollekte. Mo. Großmütterverein. Mittw. 1/2 8 Uhr Bibelst. (Friedrich).
Weida. Vorm. 9 Predigtgottesdienst. Kollekte.
Gröba. 9 Uhr Pr. (Berger), Kl.-Gttsd. in Gröba u. Merzdorf.
Pausitz. 1/2 9 Predigtg. in der Pfarrkirche.
Röderau. 9 Predigt, 1/2 11 Kinderg., Mittw. Jungfrauenv.
Zeithain. Vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst, Donnerst., 15. Febr., abends 6 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.
Glaubitz. 1/2 9 Predigt, 1 Uhr Kindergottesdienst, Dienstag Jungfrauenverein, Donnerstag Jünglingsverein.

Kath. St. Barbara-Kapelle, Lessingstr. 9. Um 1/2 8 Frühmesse, 9 Hochamt u. Predigt. Werktags hl. Messe um 1/2 8, Dienstag 7, Mittwoch keine.

Am Montag, den 5. Februar, verschied infolge plötzlichen unerwarteten Unfalls in meinem Betriebe der Maurerpolier

Herr Karl Brauig

aus Weinberge bei Mühlberg.

Ich verlor in ihm einen treuen Mitarbeiter meiner Firma, vorbildlich in seiner Arbeit, Ausdauer und Pflichterfüllung, und werde ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Riesa, den 8. Februar 1923.

W. Kämper junr.
Hoch-, Tief-, Eisenbetonbau, Niederlass. Riesa.

Am 8. Februar entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Sohn, unser lieber Bruder

Kurt Sucher

im Alter von 23 Jahren.

In tiefer Trauer
Oswald Sucher
Elsa Pretzsch geb. Sucher
Erich Sucher
Alfred Sucher
Arno Sucher
sogleich im Namen aller übrigen Hinterbliebenen.

Glaubitz, am 9. Februar 1923.

Beerdigung findet Montag, den 12. Februar, nachm. 1/2 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Hotel Stadt Dresden.
Sonnabend und Sonntag
Bockbierausschank.
Schweinsknochen mit Meerrettich und Klößen, feine Bockwürstchen, sowie eine zeitgemäße aufgewählte Speisenkarte
An beiden Tagen musikalische Unterhaltung.
Franz Kuhnert.

Café Promenade.
Morgen Sonnabend abend 1/2 8 Uhr
Künstler-Konzert
Schneider — Kreyß.

Goldener Löwe.
Freitag, Sonnabend und Sonntag
Bockbierausschank.
Für musikal. Unterhalt. ist best. gesorgt.
ff. Stoff. — ff. Bockwürstel.
Dazu laden erg. ein Karl Lehmann u. Frau.
— Jederzeit Syphon-Versand. —

Gasthof Pausitz.
Sonntag, 11. Febr.: Maskenball fällt aus. An dessen Stelle **5. Stiftungsfest.**
Hierzu ladet ergebenst ein K. J. V.

„Admiral" Bobersen.
Sonntag, 11. Februar **großes Zither-Konzert** unter Leitung des Obermusikmeisters a. D. Himmler.
Anfang 7 Uhr.
Um regen Zuspruch bittet Fechtschule Bobersen.

Brauerei-Restaurant Röderau.
Sonnabend, 10., Sonntag, 11., Montag, 12. Februar
Bockbierfest.
Musikalische Unterhaltung.
Um gütigen Zuspruch bitten P. Schröder u. Frau.

Hamburg 425 km — Lübeck 410 km — Riesa
Cohrs & Ammé Nachfolger, Stettin
Zweigniederlassung Lübeck
Spediteure
Lübeck
Untertrave 48/49.
Telegr.-Adr. Cohrsam.
Spezialität:
Umschlag von Stückgut und Massentransporten.

Die
Tageblatt-Druckerei
Riesa, Goethestrasse 59
fertigt schnellstens alle Arten
Drucksachen für Geschäfts- und Privatbedarf.
Reichhaltiges Papierlager.
Eig. Buchbinderei.

Morgen früh von 9 Uhr an
prima fettes Pferdefleisch.
Albert Mehlhorn, Pferdeschlächterei
Gröba, Kirchstr. 10 Tel. 685.

Frauenhaar kauft ständig **Arno Schreiber** Goethestr. 23

Für Schlacht- und verunglückte **Pferde** zahle ich pro Zentner Lebendgewicht **50000 Mark u. mehr.**
Albert Mehlhorn, Pferdeschlächterei, Gröba. Telefon 685.
Notschlachtungen werden Tag u. Nacht ausgeführt.

Neuer bl. Burschenanzug u. guterh. Cutaway prsw. zuk. Bismarckstr. 11 a, 3. l.

1 P. l. Stiefel, Gr. 30/6, preisw. zu verk. Schleicher, Gröba, Kirchstraße 2.

Neuer Gasherd 2flammig, u. neue Wringmaschine mit Heißwasserwalze zu verkaufen Gröba, Hamburgerstr. 3, 2.

2 Bettstellen m. Matratze, 1 großer u. 1 kl. Spiegel, Küchenschrank, Tische, Stühle usw. verkauft **Fr. Koch,** Hptstr. 19.

Ein guterh. Sofa preiswert zu verkaufen. Ein- u. Verkaufsgeschäft Karl Hofmann, Gröba, Dammweg 4. Tel. 670.

Häute u. Felle gerbt und kauft (auch Schurwolle) **Paul Jungfer** Gerberei Großenhainer Str. 31.

Rucksäcke selbstgefertigt aus echten Segeltuchplanen mit massiven Lederriemen empfiehlt in bekannt unverwüstlicher Qualität
Willy Broschwitz Sattlermeister Glaubitz-Sageritz Fernruf Riesa 588.

Herren- und Konfirmand.-Anzüge Herren-Barsch.-**Ulster** Regen-Mäntel Hosen, Blusen noch preiswert zu verkaufen.
M. Reichelt Merzdorf 7.
Daselbst auch ein Damenkostüm zu verkaufen.

Damenstrohhüte jeder Art werden auf neueste Formen tadellos umgearbeitet gefärbt u. s. w. nur bei **Pflugk & Kaiser** 21 Wettinerstr. 21 Eingang im Hofe. Einziger fachmännischer — Betrieb am Platze. — Große Auswahl in Blumen u. Federn.

Feldbahngleise und Kippwagen zu kaufen gesucht. Fa. Rud. Hans Schiebel, Dresden-Blasewitz.

Gasthof Zeithain Sonntag, 11. 2., v. 5 Uhr an **große öffl. Ballmusik.**

Gasthof Leutewitz Sonntag Ballmusik.

Restauration z. Eisenbahn Bahnhof Wülknitz. Sonnabend und Sonntag **Bockbierfest** ff. Bockwürstchen. Kaffee und Kuchen. Hierzu ladet freundlichst ein Emil Eberhardt.

Gasthof Wülknitz. Sonntag, den 11. Februar **gr. öffentl. Ball** Anfang 6 Uhr. Dienstag großer Fastnachtsball m. Bratwurstschmaus. 10 Uhr Pfannkuchenpolonaise.

Gasthof Stösitz. Sonntag, 11. Febr., ladet zu öffentlichen Ballmusik, Dienstag zum Fastnachtsball mit Damenwahl ergebenst ein J. Roscher.

Marktfierantenverein Riesa. Sonnabend, den 10. Febr., abends 8 Uhr findet unser **Wintervergnügen** mit Tanz im Schützenhaus statt. Ergebenst ladet ein der Gesamtvorstand.

Hotel Höpfner Sonnabend, 10. Februar 8 Uhr 2. Vorstell. Reihe A **Fuhrmann Henschel** Schauspiel in 5 Akten v. Gerhart Hauptmann.

Die heutige Nr. umfaßt 6 Seiten.
Hierzu Nr. 6 des „Erzähler an der Elbe".

Blutige Zwischenfälle in Wanne.

Geldnot.

Eine Berliner Korrespondenz schreibt:

Wir erleben augenblicklich eine Periode ganz außerordentlichster Geldverknappung, deren wirtschaftliche Folgen sich vorerst noch kaum übersehen lassen. Die Knappheit tritt in zwei Erscheinungsformen auf, die scharf von einander zu unterscheiden sind, wenngleich manch wichtiger Zusammenhang zwischen ihnen besteht.

Als Erstes ist eine Knappheit an Zahlungsmitteln festzustellen, die zeitweise zu ganz absurden und unhaltbaren Zuständen geführt hat. So konnten beim Monatsschluß zum Beispiel in tausenden von Betrieben die Gehälter nicht ausgezahlt werden, und noch heute sehen sich die Banken außerstande, größere Schecks in bar einzulösen. Die Ursache dieser Erscheinung ist natürlich die, daß die Aufblähung der Preise im Gefolge des letzten Markkurzes weit rascher vor sich gegangen ist, als die Schaffung neuen Papiergeldes. Der Papiergeldumlauf vom 31. Januar, der sich auf 1,9 Billionen Mark beliefe, genügte, obwohl die Ziffer phantastisch erscheint, dem durch die letzte Preisaufblähung vervielfachten Bedarf nicht mehr entfernt, und die normale Drucktätigkeit genügte nicht, dem wachsenden Bedarf nachzufolgen. Bis in die letzten Tage sind allwöchentlich etwa 200 Milliarden Papiermark neu gedruckt worden, diese Summe soll jetzt, namentlich auch durch Einführung des Fünfzigtausendmarkscheines bis Ende des Monats, ungefähr verviefacht werden, und im Laufe des Monats März hofft man insgesamt 3 Billionen neuen Papiergeldes aus den dafür beschäftigten 33 Druckereien auf den Markt werfen zu können. Vorausgesetzt, daß in weiterer Marksturz eintritt, hofft man die Zahlungsmittelnot auf diese Weise und bis zu diesem Termin beseitigen zu können.

Aber die Not an eigentlichen Zahlungsmitteln ist an wirtschaftlicher Bedeutung noch kaum zu vergleichen mit der Kreditnot mit dem, was im erheblichsten Wortsinne Geldknappheit genannt zu werden pflegt. Alle Wirtschaft ist darauf angewiesen, mit Krediten zu arbeiten; und zwar sind Kredite, volkswirtschaftlich gesehen, Ersparnisse, die der Ersparer solchen Wirtschaftspersonen leihweise überläßt, die ihrerseits damit Einkommen schaffen wollen. Es kann sich nun ein Zustand einstellen, in dem durch besondere Verhältnisse erstens die Nachfrage nach solchen Ersparnissen sehr stark wächst, indem andererseits die Ersparnisse entweder real zusammenschrumpfen, oder, wie es bei uns teilweise der Fall ist, mindestens in ihrer ziffernmäßigen Höhe nicht so rasch wachsen wie der Bedarf. Der Mangel tritt hauptsächlich bei den Banken, als den Sammelreservoiren der Ersparnisse auf, und äußert sich sichtbar in einer Verteuerung der Zinsraten. Dies ist es nun, was sich in Deutschland gegenwärtig in bisher noch nicht dagewesener Stärke bemerkbar macht. Den Banken steht in der Tat nur noch ein Bruchteil der Kreditsummen zur Verfügung, die das Publikum und die Geschäftswelt von ihnen verlangt. Die Anforderungen sind gewachsen mit dem Umsichgreifen der Spekulation in Effekten, die große Geldsummen beansprucht, mit der Aufspeicherung von Devisen, die den Rückschluß entsprechender Beträge aus dem Ausland verhindert, mit der zunehmenden Tendenz, alle möglichen Pretiosen, Einrichtungsgegenstände usw. in Geld zu verwandeln, mit der Notwendigkeit für große Teile der Geschäftswelt, ihre Kapitalien, der Geldentwertung folgend, zu erhöhen. Dieser Lage gegenüber sehen sich die Banken immer mehr und mehr genötigt, Einschränkungen der Kreditgewährung vorzunehmen, teils durch einfache Ablehnung solcher Kredite, von denen nicht feststeht, ob sie volkswirtschaftlich nutzbringend verwandt werden würden, andererseits durch erhebliche Verteuerung der Zinsraten. Mit dieser Einschränkung geht vielen Firmen das verloren, was man ihren geldwirtschaftlichen Betriebsstoff nennen könnte und entsprechend steigert sich die Bemühung, Geldeswert nach Möglichkeit wieder in Geld umzuwandeln. So werden z. B. beträchtliche Quantitäten von Devisen und Effekten jetzt auf den Markt geworfen, eine Erscheinung, die z. B. auch den sonst unerklärlichen Dollarrückgang der letzten Tage veranlaßt haben mag. Auf dem Effektenmarkt zeigt sich der Einfluß dieser Umwandlungstendenz noch nicht so stark, dagegen muß man sich nur die Verhältnisse, die gegenwärtig an den Börsen von Budapest und Wien herrschen, vor Augen halten, um sich klar darüber zu werden, daß auch starke und plötzliche Effektenstürze aus dieser Tatsachenverkettung möglich sind. Dort nämlich ist es in den letzten Tagen tatsächlich zu Paniken gekommen, verursacht lediglich daraus, daß riesige Effektenbestände unter dem Drucke der Geldknappheit auf den Markt geworfen wurden.

In volkswirtschaftlicher Hinsicht kann diese Konstellation, wenn eine genügende Differenzierung zwischen produktiven und unproduktiven Kreditbegehren sich durchführen läßt, sogar reinigend sein und nicht umsonst setzt sich die Reichsbank gerade jetzt mit großer Energie dafür ein, daß die Banken keine allzu große Mildherzigkeit in der Kreditbewährung walten lassen. Privatwirtschaftlich aber ist die Lage voller Gefahren, es zeigt sich wieder einmal die Kehrseite eines Zustandes, der bisher in allzu weiten Kreisen als Quelle unbedingt sicherer Gewinne betrachtet wurde.

Die neuen Beamtenbezüge.

Die gestern im Reichsfinanzministerium geführten Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen über die Anpassung der Bezüge der **Beamten, Angestellten und Arbeiter** des Reichs an die fortgeschrittene Geldentwertung haben zu **einer Verständigung geführt.** Der durch die widerrechtliche Besetzung **des Ruhrgebietes** geschaffenen Notlage der Reichsbediensteten im besetzten Gebiet und im Einbruchsgebiet ist in besonderer Weise Rechnung getragen worden.

Teilstreiks in Berliner Eisenbahnwerkstätten.

Aus **Berlin** wird gemeldet: Zu den **Gerüchten über Teilstreiks in einigen Berliner Eisenbahnwerkstätten** teilt die Reichsbahndirektion Berlin folgendes mit: Bei zwei Werkstättenämtern hat am Mittwoch eine kurze Arbeitsunterbrechung stattgefunden zwecks Abhaltung von Betriebsversammlungen, in denen zur Frage der Lohnerhöhung Stellung genommen wurde. Beim Bahnbetriebswerk Lichtenberg ist es aus dem gleichen Grunde zu einer etwa vierstündigen Arbeitseinstellung gekommen. **Die Arbeit ist** alsdann wieder aufgenommen worden.

Tschitscherin in Berlin.

Der russische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten **Tschitscherin,** der gestern früh, von Lausanne kommend, in Berlin eingetroffen ist, hat, wie das „Berliner Tageblatt" meldet, die Gelegenheit seines Berliner Aufenthaltes wahrgenommen und mit dem Reichsminister des Aeußern Dr. v. Rosenberg längere Besprechungen geführt.

Französischer Bajonettangriff auf Reisende.

Wie die Berliner Blätter melden, kam es gestern kurz nach der Besetzung des Bahnhofes Wanne durch die Franzosen zu blutigen Zwischenfällen. Ein D-Zug und ein Personenzug wurden von den Franzosen angehalten und das deutsche Eisenbahnpersonal wurde zum Verlassen des Zuges gezwungen. Ein 63jähriger Zugführer wurde dabei von einem französischen Soldaten von hinten mit dem Kolben auf den Kopf geschlagen. Der Zugführer brach zusammen und erlag bald darauf seinen Verletzungen. Die Reisenden der beiden Züge wurden von französischen Offizieren, die ihre Revolver gegen die Menge richteten, und von französischen Soldaten, die rücksichtslos mit dem Bajonett auf die Reisenden, unter denen sich viele Frauen und Kinder befanden, einstachen, vom Bahnsteig getrieben. Zahlreiche Personen, darunter viele Frauen und Kinder erlitten dabei Verletzungen. Irgend ein Widerstand der Reisenden und der Beamten war nicht erfolgt. Ein Postbeamter des D-Zuges wurde durch einen Bajonettstich schwer verletzt, als er sich weigerte, die ihm anvertrauten Gelder herauszugeben. Die Franzosen beschlagnahmten drei Kisten mit mehreren Millionen Mark.

In Recklinghausen wurde einem Arbeiter durch einen Kolbenschlag eines Franzosen die Kienlade zerschmettert. Die Gewerkschaften haben darauf einen 24stündigen Proteststreik proklamiert.

Wie die Berliner Blätter aus Essen melden, wurde gestern die große Schaufensterscheibe einer französischen Buchhandlung am Bahnhof zertrümmert. Ein französischer Offizier stellte einen in der Nähe stehenden Schupobeamten zur Rede und wollte ihn ohrfeigen. Eine rasch zusammenströmende Menschenmenge entwaffnete den Offizier.

Der Düsseldorfer Sonderberichterstatter des „Matin" meldet: Das ganze pfälzische Eisenbahnnetz untersteht seit Mittwoch nachmittag 3 Uhr völlig und ohne Einschränkung der Direktion der Unterkommission der französischen Feldeisenbahnkommission.

Im Bezirk **Trier** sind seit 6. Februar früh alle Bahnhöfe wegen Eingreifens der Besatzungsbehörden in den Eisenbahnbetrieb stillgelegt. Der Postverkehr nach dem unbesetzten Teile wird über Kleinbahn Trier—Bullay und Kraftposten Bullay—Koblenz und Bernkastel—Oberstein—Kirn—Bingerbrück aufrechterhalten. Pakete werden von den Franzosen an der Grenze nicht durchgelassen, die Abbeförderung der in Darmstadt, Frankfurt (Main) und Mannheim lagernden Pakete ist zur Zeit nicht möglich. Der Postdirektor von Offenburg hatte die sofortige Entfernung der französischen Posten verlangt und bei Weigerung die Einstellung des Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehrs angekündigt. Die Franzosen haben daraufhin am 6. Februar das Postamt Offenburg besetzt, die Beamten hinausgewiesen und den Postdirektor Krieg und Oberpostsekretär Frey verhaftet. In Dortmund haben die Franzosen erneut Fernsprechleitungen beschlagnahmt. **Die OPD. hat Protest erhoben.**

Aus **Essen** wird gemeldet: Im Städtischen Besatzungsamt wurde vom Stab der 128. französischen Infanterie-Division mitgeteilt, daß in 3 bis 4 Wochen **noch ein Bataillon** aus drei Infanteriekompagnien und einer Maschinengewehrkompagnie von 500—600 Mann und 80 Pferden aus Frankreich eintreffen würde. Für die **Unterbringung** im Bezirk **Bredeney** sollten Vorkehrungen getroffen werden. In **Brakel** ist eine **Kompagnie Eisenbahntruppen** eingetroffen. Der **Verwalter** des **Gutes Königsmühle** bei Mengede hatte das weibliche Gutspersonal angewiesen, sich in keiner Weise mit den auf dem Gute einquartierten Soldaten abzugeben. Eine Polin hinterbrachte dies den Franzosen, worauf der Gutsverwalter von den Franzosen in brutalster Weise mißhandelt wurde, so daß er ein Krankenhaus aufsuchen mußte. — Da die Zechen sich andauernd weigern, den Besatzungstruppen Kohlen zu liefern, haben die **Franzosen** erklärt, daß sie die **Kohlen beschlagnahmen** werden, wo immer sie können. Tatsächlich sind bereits mehrere Kohlenladungen und auch Deputatkohle in den Straßen Essens beschlagnahmt worden. — Die Meldung, daß die **drei italienischen Ingenieure** von hier abgereist seien, erweist sich als irrig. Es ist, wie nachträglich festgestellt wurde, nur einer der Herren zu informatorischen Zwecken vorübergehend verreist. — Die Franzosen haben die Kontrolle des Eisenbahnverkehrs jetzt auch auf den **internen Verkehr** im **Ruhrgebiet** ausgedehnt. In Brakel und Aplerbeck werden gewöhnliche Gütertransporte angehalten. Vor allem scheinen es die Franzosen auf die Sperre des Verkehrs von und nach den fiskalischen Gruben abgesehen zu haben, worauf die **Besetzung der Werkstätten** von Baukau und Juja hinweist.

Französische **Kontrollstellen** werden, wie den Berliner Blättern mitgeteilt wird, auch auf dem von den **Engländern besetzten Gebiet** eingerichtet. In **Köln** sind französische Eisenbahner unter Führung eines Obersten eingetroffen. In **Appenweier** sollte der italienische Kohlenzug nach Straßburg umgeleitet werden. Das Personal verweigerte die Beihilfe. Gestern morgen sind die Bahnhöfe **Wanne** und **Herne** besetzt worden. Kohlenzüge nach der Schweiz und Italien gehen noch nicht, wohl aber solche nach Holland.

Wegen des Widerstandes der deutschen Post- und Telegraphenbeamten gegen die Herausgabe von Telegraphen- und Fernsprechleitungen haben die **Franzosen im Einbruchsgebiet etwa 30 Funkstationen errichtet.** Während der Besetzung des Telegraphenamts in Düsseldorf durch Franzosen ist das Personal gewaltsam entfernt und mehrfach mit der Reitpeitsche bedroht worden. Eine Postangestellte wurde von Soldaten die Treppe hinuntergestoßen. Ein Offizier hat den Schlüssel des Wertgelasses der Telegrammannahme weggenommen, nachdem er es verschlossen hatte.

„Times" berichtet, die Franzosen hätten sich bereit erklärt, **Züge mit Reparationskohle und -Koks** aus dem Ruhrgebiet nicht durch die **britische Zone** gehen zu lassen.

In **Bochum** hat die **Besatzungsbehörde neu angefordert:** zwei Salons, ein vollständig eingerichtetes Wohnhaus, vier Schlafzimmer, eine Autogarage, zwei Ställe für fünf Offizierspferde, eine Küche und Unterkunft für 50 Mann.

Französische Kavallerie hat in den Orten **Schutterwald** und **Legelshurst** Quartier genommen. Schutterwald liegt südwestlich von Offenburg, Legelshurst nordwestlich von Appenweier. Es hat sich noch nicht feststellen lassen, ob diese Besetzung nur vorübergehend oder eine dauernde ist. Mit der Besetzung von Schutterwald und Legelshurst würden die Franzosen über den bisher besetzten Bezirk hinausgegangen sein.

Am Rheinufer in **Düsseldorf** liegt seit voriger Woche der neue große Rhein-Seedampfer „Düsseldorf" der Hamburg-Amerika-Linie mit einer großen Ladung hochwertiger rheinischer Erzeugnisse. Am Sonnabend, als der Dampfer bereits ausreisefertig war, erschienen die Franzosen an Bord und verlangten die Ladepapiere. Nach kurzer Durchsicht erklärten sie, es sei zur Prüfung zu spät. Das Schiff müsse bis Montag liegen bleiben. Am Montag forderten die Franzosen die Vorlage der Ein- und Ausfuhrscheine. Außerdem wünschten sie die genauen Maße des Schiffes zu erfahren. Sie machten den Kapitän persönlich dafür haftbar, daß das Schiff liegen bleibt.

Der deutsche Protest gegen die Besetzung Offenburgs.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris hat gestern der Französischen Regierung folgende Note übergeben:

„Die Französische Regierung hat in der vom 2. Febr. datierten und am 4. Februar der Deutschen Botschaft übermittelten Verbalnote der Deutschen Regierung eine Verletzung des Vertrages von Versailles vorgeworfen, die dadurch begangen sein soll, daß die Reichsbahnverwaltung die Durchführung der internationalen Züge Paris—Bukarest und Paris—München—Prag eingestellt hat. Sie hat zugleich angekündigt, daß sie als „Sanktion" für diese angebliche Vertragsverletzung die deutschen Städte Offenburg und Appenweier besetzen werde. Die Besetzung der beiden Städte ist noch am Tage der Uebermittlung der Note tatsächlich durchgeführt worden.

Die deutsche Reichsbahnverwaltung hat sich infolge Kohlenmangels und anderer durch den französisch-belgischen Einbruch in das Ruhrrevier verursachter Verkehrsschwierigkeiten zur Einstellung einer großen Anzahl fahrplanmäßiger Zugverbindungen des internationalen und des innerdeutschen Dienstes gezwungen gesehen. Es ist richtig, daß sich darunter auch die beiden in der Note genannten Zugpaare befinden. Zeit und Umstände jedoch geben dieser Anordnung der Reichsbahnverwaltung offensichtlich den Charakter einer vorübergehenden Notstandsmaßnahme. Von einer Vertragsverletzung kann daher keine Rede sein. Selbst wenn aber eine formale Verletzung des Vertrags vorläge, müßte es als das Zerrbild eines Friedenszustandes bezeichnet werden, daß die Französische Regierung eine Maßnahme von so untergeordneter Bedeutung wie die Einstellung zweier Zugverbindungen zum Anlaß nimmt, ohne weiteres ihre Truppen in deutsche Städte einmarschieren zu lassen.

Allerdings hat die Französische Regierung, um das schreiende Mißverhältnis zwischen dem Beschwerdeanlaß und der von ihr verfügten Maßnahme zu verdecken, den Versuch gemacht, noch weitere angebliche Vertragsverletzungen Deutschlands heranzuziehen. Demgegenüber verweist die Deutsche Regierung auf ihren früheren Notenwechsel mit der Französischen Regierung. Sie stellt fest, daß sie in jedem einzelnen Falle den gegen sie erhobenen Vorwurf einer Verletzung ihrer Verpflichtungen in eingehender Begründung entkräftet hat, ohne daß die Französische Regierung auch nur versucht hätte, die deutschen Argumente zu widerlegen.

Einen Rechtstitel, auf den sie ihr vermeintliches Sanktionsrecht stützen will, führt die Französische Regierung nicht an. Ihr stehen also in diesem Falle nicht einmal Scheingründe zur Verfügung. In der Tat handelt es sich um einen Akt reiner Willkür und Gewalt, begangen unter Ausnutzung der Wehrlosigkeit des deutschen Volkes.

Die Deutsche Regierung erhebt hiergegen vor aller Welt feierlichen Protest.

Am Tage der Uebermittlung der Verbalnote an die Deutsche Botschaft hat auch die Interalliierte Rheinlandkommission in Coblenz dem Deutschen Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete eine Note zugestellt, worin sie mitteilt, daß sie unter Billigung der von der Französischen Regierung eingeleiteten Besetzung von Offenburg und Appenweier beschlossen habe, diese Gebiete unter das Regime des Brückenkopfes Kehl zu stellen, und die Befugnisse ihres Delegierten in Kehl entsprechend zu erweitern.

Das Rheinlandabkommen umschreibt ebenso wie den materiellen so auch den örtlichen Umfang der Befugnisse der Interalliierten Rheinlandkommission. Nach Artikel 1 umfaßt das ihrer Zuständigkeit unterworfene Gebiet nur diejenigen deutschen Landesteile, deren Besetzung im Artikel 5 des Waffenstillstandsabkommens vom 11. November 1918 und im Artikel 7 des Zusatz-Abkommens vom 16. Januar 1919 vorgesehen ist. Die Städte Appenweier und Offenburg liegen außerhalb dieses Gebiets. Keine Bestimmung des Rheinlandabkommens oder des Vertrags von Versailles gewährt der Interalliierten Rheinlandkommission das Recht, das Gebiet ihrer Zuständigkeit eigenmächtig zu erweitern. Die von ihr ausgesprochene „Billigung" macht die vertragswidrige Maßnahme der Französischen Regierung nicht zu vertragsmäßigem Recht und kann ebenso wenig der Interalliierten Rheinlandkommission den für ihre Anordnung fehlenden Vertrags- und Rechtstitel ersetzen. Vielmehr zeigt dieses Vorgehen erneut, daß die Interalliierte Rheinlandkommission sich zum Werkzeug der französischen Politik machen läßt.

Auch gegen diesen Rechtsbruch legt die Deutsche Regierung Verwahrung ein."

Wegen der Mitwirkung der Interalliierten Rheinlandkommission sind entsprechende Vorstellungen auch bei der englischen und belgischen Regierung erhoben worden.

Die Schweiz erhebt Vorstellungen.

Die Schweizerische Depeschenagentur meldet aus Bern: Der Bundesrat hat die schweizerischen Gesandten in Berlin und Paris telegraphisch angewiesen, bei den dortigen Regierungen dringende Schritte zu unternehmen, um auf die schweren Schäden aufmerksam zu machen, die für Basel insbesondere und für die Schweiz im allgemeinen aus den Verkehrsstörungen erwachsen, und sie zu ersuchen, diese nach Möglichkeit zu beheben. Der französische Botschafter hat dem politischen Departement erklärt, daß die Unterbrechung des Zugverkehrs zwischen Basel und Frankfurt am Main auf Maßnahmen zurückzuführen sei, welche die Franzosen treffen mußten, um auf Maßnahmen von deutscher Seite zu antworten. Frankreich werde aber sein Möglichstes tun, um die Störungen zu beheben. Diese Mitteilung des französischen Botschafters erfolgte unabhängig von dem Schritt des Bundesrats.

Protestversammlungen der holländischen Arbeiterschaft.

Mittwoch abend wurden in **26 Städten Hollands Protestversammlungen** gegen die Besetzung des Ruhrgebiets abgehalten, die von der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und von dem Niederländischen Gewerkschaftsbund einberufen waren. An der Versammlung in **Amsterdam** waren 8000 Personen beteiligt. U. a. sprachen der Führer der holländischen Sozialdemokratie Troelstra, der hervorhob, daß Holland in dem Streit zwischen Deutschland und anderen Ländern nicht Partei nehme, aber auf dem Standpunkt stehe, daß derartige Fragen nicht mit Gewalt, sondern durch internationale Vereinbarungen gelöst werden müßten. Auch der belgische Sozialdemokrat **Eckelaers** wandte sich gegen die Ruhrpolitik der französischen und belgischen

Regierung und erklärte, die belgischen Sozialdemokraten wünschten eine Lösung durch den Völkerbund. Breitscheid-Deutschland dankte namens der Ruhrbevölkerung für die finanzielle Unterstützung durch die holländischen Arbeiter. Zum Schluß wurde eine Entschließung angenommen, in der der Wunsch ausgedrückt wurde, die Niederländische Regierung möge als Mitglied des Völkerbundes keine Gelegenheit zur Herbeiführung einer internationalen Vermittelung zur Beendigung des Ruhrkonfliktes vorübergehen lassen. Die Versammlung schließe sich den Arbeitern von Frankreich und Belgien in der Ablehnung einer Politik der Gewalt an, da diese nur das Elend von ganz Europa vermehre.

In verschiedenen Städten versuchten Arbeitslose und Sozial-Anarchisten die Versammlungen zu stören, sodaß mehrfach die Polizei eingreifen mußte.

Eine Unterredung mit Dr. Hilferding.

Aus **Paris** wird gemeldet: **Dr. Hilferding**, der die deutsche Sozialdemokratie auf dem Sozialisten-Parteitag in Lille vertreten hat, gewährte dem dort anwesenden belgischen sozialistischen Abgeordneten **Pierard** ein im Brüsseler „Peuple" veröffentlichtes **Interview**, in dem **Pierard** ihm zunächst die Frage stellte: Wie läßt sich nach Ihrer Ansicht ein Ausweg aus der gegenwärtigen Lage finden, da die Sozialisten gegen die Besetzung des Ruhrgebietes sind? **Hilferding** antwortete, es sei sehr schwer geworden, eine Lösung zu finden. In Deutschland glaube man allgemein, daß Frankreich keine wirtschaftliche Lösung mehr suche, sondern eine Machtpolitik betreibe, mit dem Ziel, von Deutschland Gebiete loszutrennen, die für dessen allgemeine Wirtschaft von hervorragender Wichtigkeit seien, und zwar, um Frankreich seine militärische und industrielle Vorherrschaft in Europa zu sichern. Um diese Auffassung zu rechtfertigen, könne man sich auf gewisse Enthüllungen aus dem Bericht Dariacs oder auf die in Petersburg veröffentlichten Dokumente beziehen, die die Verhandlungen zwischen Frankreich und Rußland über das linke Rheinufer mitten im Kriege nachwiesen. Bis jetzt seien sämtliche von der deutschen Regierung gemachten Reparationsangebote von Frankreich als indiskutabel abgelehnt worden. Das Eingreifen einer anderen Macht oder des Völkerbundes sei sehr schwierig geworden. Das nationale Prestige spiele dabei eine Rolle. Pflicht der sozialistischen Parteien sei es, eine für diese Vermittlung günstigere Atmosphäre zu schaffen. **Pierard** verwies, den Erklärungen Hilferdings über die machtpolitischen Ziele gegenüber, auf die letzte Rede Poincarés auf dem Bankett der republikanischen Journalisten Frankreichs. **Hilferding** erwiderte lächelnd, Poincaré habe sich gehütet, neben dem Annexionsgedanken auch die Bildung eines autonomen rheinischen Staates zu verdammen, der den französischen Kapitalismus in den Stand setzen würde, die deutsche Metall- und chemische Industrie ohne Annexion zu kontrollieren. Die Beschlagnahme der fiskalischen Gruben und der Domanialforsten erscheint Hilferding als erster Schritt bei dieser „friedlichen Durchdringung". Auf eine weitere Frage Pierards antwortete er, sämtliche deutschen Vermittlungsvorschläge, z. B. derjenige, den Staatssekretär Bergmann nach London überbracht habe, seien stets hochmütig zurückgewiesen worden. Jede endgültige Lösung sei unzertrennlich mit der Streichung der interalliierten Schulden verknüpft. Auf diese Seite des Problems habe aber Deutschland keinerlei Einfluß. Im übrigen könne man sagen, daß die Alliierten ihre Forderungen nicht bestimmt formulierten.

Der Bericht der englisch-amerikanischen Schuldenkommission.

Reuter meldet aus **Washington**: Der **Bericht der amerikanischen Schuldenkommission** ist vom Präsidenten Harding dem Kongreß unterbreitet worden. Er setzt die Hauptsumme der zu fundierenden britischen Schuld mit 4074818000 Dollar an. Die bis zum 15. Dezember 1922 aufgelaufenen und noch nicht bezahlten Zinsen betragen bei einem Zinssatz von 4¾ Prozent 629836000 Dollar; hiervon sind abzuziehen die von Großbritannien geleisteten Zahlungen in Höhe von 100526000 Dollar.

In seiner **Adresse an den Kongreß hat Harding** die Entscheidung der Schuldenkommission gebilligt und erklärt, das Abkommen stelle den ersten großen Schritt in der Richtung auf eine Regelung der durch den Weltkrieg erwachsenen internationalen Verpflichtungen dar. Harding sprach der britischen Schuldenfundierungskommission seine Anerkennung aus, die, während sich vielfach der Ruf nach Streichung der Weltkriegsschulden erhebe, von der man irrigerweise eine Förderung des Friedens erwarte, nach Amerika gekommen sei, um die Gültigkeit der britischen Verpflichtungen anzuerkennen.

Unmittelbar nach Verlesung der Adresse des Präsidenten brachte Senator Smoot eine Bill ein, die das Schuldengesetz in dem Sinne abändert, daß Vorsorge sowohl für die Annahme der Regelung mit Großbritannien als auch ähnlicher Regelungen mit anderen Ländern getroffen wird.

Die türkische Krise.

Reuter meldet aus Konstantinopel, daß die **Einfahrt in den Hafen von Smyrna mit Minen** versehen ist und daß der einzige Kanal, der noch frei ist, die Schiffe in die Nähe einer Küstenbatterie bringt. Reuter erfährt weiter, daß die britische und die französische Regierung sich über die **Antwort** geeinigt haben, die der Angoraregierung auf ihre Forderung wegen der Zurückziehung der alliierten Kriegsschiffe zu erteilen ist. Auf Grund des von der französischen Regierung vorgeschlagenen Wortlautes beschlossen die Regierungen, die türkischen Forderungen zu verwerfen und der Angoraregierung mitzuteilen, daß die Kriegsschiffe Weisung haben, sich bei Angriffen **zur Wehr zu setzen**. Der englische Kreuzer „Curaçao" mit der Flagge des Admirals Michollson ist gestern morgen in Smyrna angekommen. Alle alliierten Kriegsschiffe bleiben in Smyrna. Bis jetzt haben sich keine Zwischenfälle ereignet. Nach einer Havasmeldung aus London verlautet aus Konstantinopel, daß der Gouverneur von Smyrna dem französischen Konsul mitgeteilt habe, daß eine neue Frist von 24 Stunden für die Abfahrt der Kriegsschiffe gewährt werde, damit der Gouverneur Instruktionen von Angora einholen könne.

Das Blatt „Jeni Gun", das von dem Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses der Nationalversammlung in Angora redigiert wird, veröffentlicht eine zweifellos inspirierte Mitteilung, wonach die offizielle Bekanntgabe des Bruches in Lausanne nicht nur das **Abkommen von Mudania**, sondern auch das in **Angora** mit den Franzosen abgeschlossene **Abkommen ungültig** mache. Wenn der Bruch endgültig sei, so werde der **Krieg** wieder aufgenommen werden. „Times" zufolge werde jedoch in Konstantinopel erklärt, die Lausanner Konferenz sei nur unterbrochen, um den Delegierten zu ermöglichen, ihre Regierung zu befragen.

Die „Times" berichtet aus **Bagdad**, König **Feisal** habe in einer Unterredung mit dem Berichterstatter des Blattes erklärt, er würde in dem Widerstande, auf den die Türken stoßen würden, wenn sie ihre Absichten in **Mossul** mit Gewalt durchzuführen versuchten, an erster Stelle stehen.

Das Notgesetz gegen den Wucher.

Der vom Reichsrat angenommene Entwurf eines **Notgesetzes**, das den Behörden ein schnelleres Eingreifen gegen Mißstände, namentlich gegen **Wucher**, ermöglicht, ist nunmehr dem Reichstag zugegangen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Das Gastwirtsgewerbe droht mit Schließung sämtlicher Betriebe. In einer Versammlung des Bundesausschusses deutscher Saalbesitzervereine wurde mitgeteilt, daß alle Bemühungen um Zurücknahme oder Milderung des Tanzverbotes und Verlängerung der Polizeistunde bisher zu keinem Ergebnis geführt haben. Die Rechtmäßigkeit des Tanzverbotes besonders in geschlossenen Gesellschaften solle im Klagewege angefochten werden. Es werde nochmals im Ministerium des Innern verhandelt. Für den Fall, daß die Wünsche der Saalbesitzer nicht berücksichtigt werden, soll ein Aufruf an alle Gast- und Schankwirte Deutschlands ergehen, in dem sie aufgefordert werden, am 15. Februar dem gesamten Personal zu kündigen und alle Vorkehrungen zur Schließung sämtlicher Betriebe zum 1. März zu treffen.

Der Reichsrat nahm in seiner gestrigen Sitzung die Verordnung an, durch welche die Gehaltsgrenze in der Angestelltenversicherung auf 4,2 Millionen Mark erhöht wird.

Die Erteilung der Schankerlaubnis. Der sozialpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates nahm gestern die Vorlage an, wonach die Erteilung der Schankerlaubnis von einem öffentlichen Bedürfnis abhängig gemacht wird. In § 4 wurde folgender Absatz eingefügt: Es ist verboten, in Gast- oder Schankstätten die Verabreichung von Speisen von der gleichzeitigen Bestellung alkoholischer Getränke abhängig zu machen oder bei Nichtbestellung solcher Art eine Erhöhung der Preise für die Speisen anzukündigen oder durchzuführen.

Die Memelfrage. Die litauische Vertretung in Memel veröffentlicht eine Verfügung der litauischen Regierung, wonach alle Litauer, die nach dem Memelgebiet übergetreten sind, um an den Ereignissen teilzunehmen, bis zum 9. Februar nach Litauen zurückkehren müssen, widrigenfalls Bestrafung nach den bestehenden Gesetzen erfolgt.

Der Streik der Lothringer Bergarbeiter ist Donnerstag zur Tatsache geworden, nachdem die Mittwoch spät abends geführten Verhandlungen ohne Ergebnis abgebrochen worden sind. In ganz Lothringen liegen die Bergwerke still. — Nach der „Saarbrücker Zeitung" hat sich die Lage im Saarrevier verschärft. Den Organisationen war von der Polizeiverwaltung zugesagt worden, daß nur die Ortspolizei zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung eingesetzt werden solle. Trotzdem die Ordnung nirgends gestört wurde, sind Militärkräfte verwendet und die Gruben militärisch besetzt worden. Die Maßnahme hat zur Verschärfung der Stimmung beigetragen, zumal es an verschiedenen Stellen zu Gewalttaten der Franzosen gekommen ist.

Frankreich.

Drohender Bergarbeiterstreik. Der Landesausschuß des kommunistischen Bergarbeiterverbandes hat, wie „Journée Industrielle" mitteilt, vorgestern dem Zentralverband der französischen Kohlengruben ein Ultimatum zum 15. Februar zugehen lassen, wonach zu diesem Zeitpunkt ein Generalstreik der Bergarbeiter ausbrechen soll, wenn nicht für sämtliche französischen Bergwerksgebiete die Forderungen des Ausschusses bewilligt würden. Diese beziehen sich auf Lohnerhöhungen, Teuerungszuschläge, Errichtung von Arbeiterräten, Beseitigung der Lohnabzüge zu Steuerzwecken und Sonderansprüche der elsaß-lothringischen Bergarbeiter. Das Blatt bemerkt, daß der kommunistische Bergarbeiterverband nur eine kleine Minderheit der französischen Bergarbeiter umfasse, die zum größten Teil den gemäßigten Gewerkschaften angeschlossen seien.

Abnahme der Geburtsziffer. Die Geburtsziffer in Frankreich hat sich während des ersten Halbjahres 1922, wie die „Deutsche Medizinische Wochenschrift" nach der amtlichen Statistik berichtet, gegenüber dem gleichen Zeitraum im Vorjahr erheblich vermindert. Die Zahl der Lebendgeburten betrug 1922 396 726 gegen 421 100 1921. Der Geburtenüberschuß über die Todesfälle ist in dieser Zeit auf 6045 zurückgegangen, während er im ersten Halbjahr 1921 die Zahl von 72 851 betrug. Dagegen hat die Zahl der Todesfälle zugenommen und ist von 348 829 auf 387 681 gestiegen. Es ergibt sich also ein Geburtenüberschuß, der nur den achten Teil des vorjährigen Halbjahres ausmacht; die Zahl der Geburten war um 25 000 geringer, die Zahl der Todesfälle um 40 000 größer. Während im ersten Halbjahr 1921 298 185 Ehen geschlossen wurden, waren es im selben Zeitraum 1922 nur 193 454, also 45 000 Heiraten weniger. In Paris betrug bei einer Einwohnerzahl von rund drei Millionen der Geburtenüberschuß 1379 gegen 6473 im ersten Halbjahr 1921.

Amerika.

Ankunft der letzten amerikanischen Soldaten aus Deutschland. Aus Savanna in Georgia wird gemeldet: Das Transportschiff „St. Michiel" ist hier mit den letzten amerikanischen Soldaten aus Deutschland eingetroffen. Sie wurden mit Kanonendonner und Glockengeläute begrüßt und von einer großen Menschenmenge erwartet. Eine Abordnung des Kongresses hieß die Soldaten willkommen.

Die mittelamerikanische Konferenz. In der Schlußsitzung der mittelamerikanischen Konferenz, die am 4. Februar in Washington eröffnet wurde, wurde ein Friedens- und Freundschaftsvertrag unterzeichnet. Der Vertrag bezweckt hauptsächlich, Kriege und Revolutionen innerhalb der mittelamerikanischen Staaten zu verhindern. Staatssekretär Hughes beglückwünschte die Delegationen und sagte, das Ergebnis der Konferenz übertreffe seine Erwartungen und böte somit ein Beispiel für die Vorteile, die eine Konferenz habe, die von dem festen Entschluß geleitet sei, eine freundschaftliche Lösung zu finden.

Gröba.

Bestellungen auf das täglich erscheinende „Riesaer Tageblatt" nimmt jederzeit entgegen **Frau Amalie verw. Riedel, Gröba,** Alleestraße 2.

Hochwasser.

Dresdner Brief.

Unsere harmlose, liebenswürdige Jungfer Elbe, die sich, sei es im gelben oder im blauen Kleide, durch Brücken und zwischen hohen Ufermauern mitten durch die Stadt schlängelt, ist zur Riesin geworden! Mächtig rauscht sie dahin, brausend teilt sie ihre Wasser vor Brückenpfeilern, um sie jenseits derselben in Sprudeln wieder zu vereinigen. Gewaltig steigt sie über die Ufer empor mit zornigem Angesicht, braun und wild, reißt Ackerstücke mit sich und Stämme und rüttelt an den Werken fleißiger Menschenhand.

Erhebend ist solche Naturgewalt, grausig und schön! Schon vor Tagen wurde uns Hochwasser angesagt. Ueberraschend schnell kam es! Und alle Anwohner mühten sich, so rasch wie möglich ihr Gut zu bergen. Nun flutet der Strom weit über seine Ufer hinaus, und Scharen von Menschen sind auf den Beinen, um das seltene Schauspiel zu sehen. Die schönen Silberpappeln bei „Antons" mit dem alten Schlößchen, dem Park dahinter bilden eine Insel inmitten des Sees, zu dem der Strom hier geworden ist, an der Hochuferstraße spülen die Wellen bis an die Mauer und alle Kohlenplätze sind überflutet. Die große Reckstange am Neustädter Ufer, wo alle Anwohner Teppiche und Decken klopfen lassen, ist nicht mehr sichtbar und bietet den zornigen Wellen ein Hindernis. Da steht auf der Albertbrücke eine neugierige Menge. Eine Kommode kommt angeschwommen, gewiß erst vor kurzem aus irgend einem Kantinenhäusel abgeschwemmt. Vor der Brücke dreht sie sich, leimt auf und verstreut ihren Inhalt in das schmutzige Wasser. Da steht ein kleiner Junge, schaut mit verstörtem Gesicht hinab, wie ein rotes Taschentuch, dann ein Hemd sich auf den Wellen ausbreitet. Und nun kommt gar eine Mütze hervor und wird, wie ein winziger Nachen aus dem bergenden Kasten hinweggeführt zur Mitte des Stroms. Der Kleine fängt bitterlich zu weinen an. Ahnt er in seinem Kinderherzen etwas von dem Walten des Schicksals, das aus sicherem Versteck Menschen und Dinge hervorreißt, um es den wilden Wassern zu überliefern? —

Weit draußen auf der bräunlichen Wasserwüste treibt ein Kahn, winzig klein, und doch erkennt man, daß ein Mensch darin sitzt. Wer ist so verwegen, sich mit solch kleinem Fahrzeug dem Strom anzuvertrauen? Alle Blicke wenden sich gespannt dem neuen Ereignis zu. Der Kahn dreht sich um die eigene Achse, schwankt, jetzt hoch, dann wieder tief, — aber es ist nur ein junger Bursche, der in seinem Paddelboot die Fahrt gewagt hat und nun mit dem Doppelruder nach dem Steg zuhält, der vom Ruderhaus in den Strom leitet. Triefend naß, aber lachend und froh, zieht er sein kleines Boot heraus und läßt sich anstaunen wie ein Held. Er hat die schaulustige Menge um eine prickelnde Sensation gebracht!

Das Bild einer Ueberschwemmung ist trostlos. Wie Ruten ragen die Pappeln am Terrassenufer hervor; der alte Gondelhafen mit seinen Bänken, Booten und Gesträuchen ist auch schon unter Wasser, und an die alte Festungsmauer der Terrasse schlagen die Fluten. Da, wo sonst am Halteplatz der Dampfschiffe ein buntes Bild des Verkehrs sich aufrollt, — Wasser, nichts als Wasser, nur von dem schmucken Kartenverkaufshäuschen ragt noch das Dach hervor.

Während durch die breiten Bogen der Carola-Brücke der Strom ungehindert dahinflutet, findet er bei den vielen massiven Pfeilern der Friedrich-August-Brücke ein bedeutenderes Hindernis. Hier hat die Naturgewalt schon manches Opfer gefordert. An der alten Augustbrücke, einstmals die einzige Steinbrücke, welche den Strom überspannte und eines der „acht Wunderwerke" Dresdens, stürzte bei dem furchtbaren Eisgang im Jahre 1845 der Mittelpfeiler ein und begrub das berühmte große Kruzifix, das mit echtem Dukatengold überzogen war und schon Jahrhunderte lang die Höhe der Brücke zierte, auf dem Grunde des Stromes, wo es noch heute ruht.

Und weiter wälzen sich die bräunlichen Wasser, noch einmal gehemmt durch die beiden letzten nebeneinander herlaufenden Brücken, die scharfe Kurve ihres Bettes zornig überflutend. Und da, im Ostragehege, haben die Wellen ja auch Platz, sich auszubreiten. Die schönen Wiesen, durchzogen von uralten Lindenalleen, sind zum See geworden, über den hinweg eine Holzbrücke die Schlachthofinsel mit den Straßen der Friedrichstadt verbindet. Die Kähne und Schiffe im Hafen dort sind fast bis zur Uferhöhe gehoben, und die Cottaer Jugend hantiert mit großem Hallo weiterhin am Ufer entlang, um angeschwemmtes Strandgut, oft sogar mit Lebensgefahr zu bergen, und wären es nur größere und kleinere Holzstücke, die Mutter zum Feuermachen verwenden kann. Aber weiter braust der Fluß, den Gefilden von Briesnitz und Kaditz zu, — weiter, unaufhaltsam weiter, mächtig und stark, — unser Strom, unsere Elbe!

Regina Berthold.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenspielplan der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus: Sonntag, 11. „Die Fledermaus", 7—g. 10. 12. Vorstellung für den Verein Dresdner Volksbühne „Figaros Hochzeit", 7—½11. 13. „Die Walküre", 6—½11. 14. „Figaros Hochzeit", 7—½11. 15. „Tiefland", ½8—g. 10. 16. 5. Sinfoniekonzert, Reihe B, 7. Oeffentliche Hauptprobe ½12. 17. „Tannhäuser". Tannhäuser: Emil Enderlein a. G., ½7—½11. 18. „Der Barbier von Sevilla", ½8—n. 10. 19. „Die tote Stadt". Paul: Emil Enderlein a. G., ½8—n. 10. **Schauspielhaus:** 11. „Der Puppenschuster", nachm. 2—n. ½5. „Die Polarreise", ½8—g. 10. 12. „Der Widerspenstigen Zähmung". ½8—a. 10. 13. „Die Polarreise", ½8—a. 10. 14. „Die Braut von Messina", ½8—g. ½11. 15. „Die Polarreise, ½8—g. 10. 16. „Gyges und sein Ring", ½8 bis ½11. 17. „Minna von Barnhelm", 7—10. 18. „Der Puppenschuster", nachm. 2—n. ½5. „Improvisationen im Juni", ½8—½10. 19. „Des Meeres und der Liebe Wellen", 7—10.

Erweiterung der Dresdner Gemäldegalerie. Seit langer Zeit schon kraukt die weltberühmte Dresdner Gemäldegalerie im Zwinger an Raummangel. Man suchte bekanntlich sich damit zu behelfen, daß man einzelne Gemälde aus verschiedenen Abteilungen herausnahm und sie in staatlichen Gebäuden und in städtischen Provinzmuseen unterbrachte, oder auch gar dieses und jenes Bild vorläufig einpackte. An den geplanten Neubau eines Museumsgebäudes in den Zwingeranlagen beim Opernhause kann der schlimmen finanziellen Zeitverhältnisse wegen in absehbarer Zeit nicht gedacht werden. Nunmehr scheint aber eine Lösung des Problems bevorzustehen. Die Regierung beabsichtigt, zur Unterbringung gewisser Teile der Gemäldegalerie, insbesondere der modernen Abteilung, das ehemalige Palais an der Parkstraße, Ecke Gellertstraße, zur Verfügung zu stellen. Die Kostenanschläge für den notwendigen Ausbau des geräumigen und lichten Gebäudes liegen vor; eine entsprechende Denkschrift ist fertiggestellt und wird demnächst dem Landtage vorgelegt werden. Nach erfolgter Uebersiedlung der modernen Abteilung in die neuen Räume wird sofort eine vollständige Neuordnung der Gemäldegalerie im Zwingergebäude stattfinden.

Abschluß eines sächsischen Kulturwerkes. Die Inventarisation der Bau- und Kunstdenkmäler Sachsens, die vor 40 Jahren begonnen wurde, ist nunmehr beendet. Aus diesem Anlaß hat das Ministerium des Innern an den verdienstvollen Leiter dieser Arbeiten, Geh. Rat Prof. Dr. Cornelius Gurlitt, der seit 1894 damit betraut war, folgendes Schreiben gerichtet: „Mit besonderer Freude hat das Ministerium des Innern davon Kenntnis genommen, daß das Werk der sächsischen Landesinventarisation der Bau- und Kulturdenkmäler durch den nunmehr im Druck vorliegenden Band 41 (Meißen-Land) zum Abschluß gekommen ist. Es ist dem Ministerium eine angenehme Pflicht, Ihnen für die umfassende und mühevolle wissenschaftliche Tätigkeit, die Sie seit langen Jahren und zuletzt unter erschwerenden Umständen in uneigennütziger Forscherarbeit dabei geleistet haben, seinen aufrichtigen Dank auszusprechen. Der Anerkennung, die dem Werke als Ganzes in Fachkreisen weit über die Grenzen Sachsens hinaus uneingeschränkt zuteil geworden ist, schließt sich die hohe Wertschätzung an, die es jederzeit im Dienstgebrauch der staatlichen und Gemeindebehörden gefunden hat und allezeit finden wird. Es darf Ihnen eine freudige Genugtuung sein, diesem der Wissenschaft und dem ganzen Lande in hohem Maße nutzbringenden Werke einen wertvollen Teil Ihrer Lebensarbeit mit schönstem Erfolge gewidmet zu haben."

SLUB
Wir führen Wissen.